

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolportage sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Frangobahn, per Kreuzband 1.15 M.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Insertate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gespaltene Pettzeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Bandes, Bremen, Faulenstraße 68/60 II. zu senden.

Nr. 38

Sonntag, den 22. September

1912

An unsere Abonnenten und Inserenten!

Ab 1. Oktober d. J. beträgt der Abonnementspreis des Tabak-Arbeiter vierteljährlich 1,50 M. Der Anzeigenpreis beträgt ab 1. Oktober d. J. für die gespaltene Pettzeile 25 Pfennige. Die Expedition

Heimarbeitererschutz — wie er sein soll.

Wort: „Der Worte sind genug geschwätzt, laßt mich nun erdulden Taten sehen!“ (Faust.)

Der Internationale Heimarbeiterkongress, der soeben in Zürich getagt hat, hat sich in einer Beziehung ein großes Verdienst erworben, indem er das Gebiet der Resolutionsfabrikation verließ und auf den Boden der (im besseren Sinne des Wortes) praktischen Arbeit trat: Anstatt in einer mehr oder minder schönen Resolution seine Meinung über den Schutz der Heimarbeiter zu sagen, hat er den europäischen Regierungen und Parlamenten ein fest und fertiges Mustergesetz ausgearbeitet und ihnen damit gezeigt, wie sie es machen müssen, wenn sie den Armen der Armen etwas mehr als platonisches Interesse entgegenbringen wollen. Die Väter dieser Arbeit sind die besten Kenner der Schäden der Heimarbeiter: Arbeiterführer, Nationalökonom, Professoren und Fabrikinspektoren aus Belgien, und was an ihr noch fehlte, das wurde in den fast zweitägigen Debatten von Lujjo Brentano, Viktor Brant, Prof. Verhaegen, Dr. Broda, sowie von einer Reihe sachkundiger Sozialisten aller Länder hinzugesagt, so daß nunmehr keine Regierung mehr sagen kann, diese Frage sei zu kompliziert, um gesetzlich geregelt zu werden.

Es ist das erstmal, daß ein internationaler Kongress es wagte, ein im großen und ganzen für alle kapitalistischen Länder passendes Gesetz auszuarbeiten. Das, sowie die Tatsache, daß es vielleicht schon in aller nächster Zeit einem Parlament vorgelegt werden wird (dem belgischen), verleiht diesem Entwurf eine hervorragende Bedeutung, die eine Vespresung des Inhalts auch an dieser Stelle rechtfertigt.

Das Gesetz präzisiert zunächst genau die Begriffe Gewerkschaft, Arbeitgeber und -unternehmer und Heimarbeiter und verpflichtet jeden Unternehmer, seine Heimarbeiter behördlich eintragen zu lassen, sowie jedem Heimarbeiter ein Lohnbuch auszuhändigen, in welches die Löhne einzutragen sind. Jeder Arbeitgeber muß genaue Verzeichnisse führen über Art und Mengen der Arbeit, über die Zeit, in welcher diese Arbeit verlangt wird, über den Lohn, über Zwischenmeister usw. Schon damit allein ist der schlimmsten Ausbeutung ein Riegel vorgeschoben. — Ferner haben die Stadtverwaltungen und Gesundheitskommissionen genau Buch zu führen über die Gesundheitsbeschädlichkeit der Heimindustrie, heben dem Minister jährlich Bericht zu erstatten und zu untersuchen, welche Betriebe der besonderen Kontrolle zu unterstellen sind. Die Ware selbst ist als Heimarbeiter durch ein Merkmal zu kennzeichnen, die Arbeitsräume müssen mindestens 10 Kubikmeter Luftraum für jede Person enthalten, da, wo ansteckende Krankheiten vorkommen, ist die Heimarbeiter zu verbieten, Rohmaterialien, die zu Krankheiten führen können, dürfen nicht ausgegeben werden usw. Wer dagegen verstößt, dessen Ware soll entweder vernichtet werden, oder es wird dem betreffenden Unternehmer verboten, fernerhin Heimarbeiter zu beschäftigen.

Sehr richtig ist, daß der Entwurf im Art. 6 Lohnausschüsse vorsteht, die die Aufgabe haben, Mindestlöhne aufzustellen, um die Willkür der Kapitalisten zu brechen. Da, wo die Arbeitgeber die Wahl derselben hintertreiben, soll der Minister sie von Amtswegen ernennen, wie er auch in den Ausschüssen sich vertreten lassen darf. Diese Ausschüsse bestehen zu gleichen Teilen aus Arbeitgeber und -nehmern beiderlei Geschlechts und müssen in bestimmten Terminen zusammentreten, um die Gesuche und Festsetzung eines Minimallohnes zu prüfen. Derartige Gesuche können durch jede beteiligte Person oder durch eine Gewerkschaft eingereicht werden, damit den Heimarbeitern die Garantie gegeben ist, stets einen Schutz gegen Hungerlöhne zu haben. Die Ausschüsse sollen das Recht haben, in jede Lohnliste, Arbeitsordnung usw. Einsicht zu nehmen, sowie technische Sachverständige heranzuziehen. Für Arbeiter, die nicht tarifisiert sind, hat der Arbeitgeber vor dem Gewerbeamt nachzuweisen, daß die Preise betriebsmäßig sind, daß ein mittlerer Arbeiter den Mindestlohn erreichen kann. Auch für Lehrlinge sind Mindestpreise aufzustellen, und weder ihm noch den Arbeitern darf ein Abzug gemacht werden, weder vom Unternehmer noch vom Zwischenmeister. Millionen von Heimarbeitern

werden aufatmen, wenn diese Bestimmung Gesetz wird! Weiter bestimmt der Entwurf, daß die Unternehmer für die Praktiken der Zwischenmeister, Makler usw. verantwortlich sind, daß die durch solche Schmarotzer benachteiligten Arbeiter ihren Lohn vom Unternehmer fordern können und daß jede Person berechtigt ist, einen Unternehmer, der zu niedrige Löhne zahlt, anzuzeigen. Die Entschiede der Lohnausschüsse werden stets vom Minister veröffentlicht und erlangen nach 30 Tagen Gesetzeskraft, 2 Jahre lang, und, wenn nichts anderes bestimmt wird, für weitere 2 Jahre. Gegen die Entschiede kann Berufung eingelegt werden bei einer Kommission, die aus Delegierten der Ausschüsse paritätisch zusammengesetzt ist. Da, wo die Heimarbeiter zu ängstlich sind, Gesuche um Festsetzung von Abhnen zu stellen, soll der Minister von Amtswegen Mindestlöhne bestimmen dürfen, und da, wo die Arbeiter zu ängstlich sind (aus Furcht vor Maßregelung) den festgesetzten Lohn einzuklagen, soll jede andere Person, jede Gewerkschaft usw. das Recht haben, den betreffenden Unternehmer gerichtlich belangen zu lassen, eine Bestimmung, die den Heimarbeiter vor betrügerischen Praktiken der Unternehmer wirksam schützt. — Zum Schluß sind Strafen vorgesehen für jede Übertretung des Gesetzes hinsichtlich eines jeden Arbeiters, d. h. der betreffende Arbeitgeber wird um so schwerer bestraft, je mehr Arbeiter er betrogen hat.

Soweit der Gesetzentwurf. Auf dem Kongress in Zürich meinten einige bürgerliche Soziologen und Anwälte, daß einige dieser Schutzbestimmungen „gefährlich“ seien. Ihnen wurde jedoch von schweizerischen und belgischen Sozialisten erwidert, daß das allerdings der Fall sei — aber „gefährlich“ seien diese Bestimmungen nur für die Ausbeuter, für diejenigen unter den Kapitalisten, die auf Kosten der hungernden Heimarbeiter Millionen verdienen. Und für die solle ja gerade der Entwurf gefährlich sein! Ihre Sünden und schmutzigen Praktiken hätten ja gerade das Gesetz hervorgerufen. Darauf erwiderten einige französische Philantropen, daß das Gesetz auch denen gefährlich werde, die als Kleinhandwerker (Krauter) auf die Heimarbeiter angewiesen seien. Worauf eine Reihe deutscher, belgischer und ungarischer Delegierter erklärten: ein Unternehmer, einerlei ob groß oder klein, der nur existieren kann auf Grund der Hungerlöhne seiner Heimarbeiter, der ist nur wert, zu Grunde zu gehen! Und der Kongress — das war immerhin etwas wert! — stimmte lebhaft diesen Rednern bei.

Jetzt liegt es nun an den Heimarbeitern, sich, wie es der Kongress in seinem weiteren Beschlusse gefordert hat, zu organisieren, um im Verein mit den übrigen Gewerkschaften und den Sozialisten aller Länder so viel Einfluß auf die Gesetzgebung ihres Landes zu gewinnen, wie nötig ist, die Annahme eines solchen Mustergesetzes für die genannten Heimarbeiter zu erzwingen. Bis dahin aber haben sie in dem hier besprochenen Gesetzentwurf vorzügliches Agitationsmaterial, das ihnen helfen wird, die Unaufgeklärten aufzuklären und die Regierungen und Parlamente, sowie die Vertreter aller Parteien an ihre Pflicht und Schuldigkeit zu erinnern.

Bemerkt sei noch, daß der Kongress weiterhin beschlossen hat, diesen Entwurf allen europäischen Regierungen und Parlamenten zu unterbreiten. Auf diese Weise werden die Arbeitervertreter schon bald Gelegenheit haben, darauf Bezug zu nehmen. Auch das wird für die Heimarbeiter sehr wertvoll sein und sie zugleich etwas mehr als bisher für die Politik interessieren.

Die gewerkschaftliche Organisation in der Nahrungs- und Genussmittel-Industrie.

Der gewerkschaftliche Gedanke weist bei den Beschäftigten in der Nahrungs- und Genussmittel-Industrie in den letzten Jahren erfreuliche Fortschritte auf. Nach der erst kürzlich von der Generalkommission veröffentlichten Zusammenstellung der gewerkschaftlichen Organisationen im Reich waren im Jahresdurchschnitt 127 971 Arbeiter und Arbeiterinnen gewerkschaftlich organisiert. Davon gehören Mitgliedern zu den freien Gewerkschaften 112 887 = 88,17 pSt. Christlichen Gewerkschaften 10 517 = 8,22 pSt. Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine 4 617 = 3,61 pSt. 127 971 = 100 pSt.

Am Jahreschluss 1911 zählten die freien Gewerkschaften 118 830, die christlichen 10 864 und die Hirsch-Dunderschen 4617 Mitglieder. Die freien Gewerkschaften hatten von dem Zustrom zur Organisation den Grossteil; die christlichen zählen nur den 11. Teil und die Hirsche mit ihren wenigen Mitgliedern

kommen überhaupt nicht ernstlich in Betracht. Von besonderem Interesse ist es aber, wenn wir die Entwicklung im letzten Jahrzehnt verfolgen. Nach der Statistik hatten 1901 die

freien Gewerkschaften 36 679 Mitglieder
Christlichen Gewerkschaften 1 000
Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine 1 547

Das Gewinnkonto verteilt sich in diesem Jahrzehnt auf die Freien mit 78 651, die Christlichen 9517 und die Hirsche 3070 Mitglieder. Bei den Christlichen ist die Mitgliederzunahme nur deshalb zu verzeichnen, weil dort die Agitation zur Mitgliedererwerbung auf Verufe erstreckt wird, die bei den freien Gewerkschaften im Fabrikarbeiterverband zuständig sind. Auch gehören dem christlichen Nahrungs- und Genussmittel-Industrieverband die Beschäftigten in den christlichen Konsumvereinen an. Vergleichen wir nun die Massenberichte in den drei Richtungen, dann kommt erst drastisch die finanzielle Macht der freien Gewerkschaften zum Ausdruck. Die Einnahmen, Ausgaben und Vermögensbestände ergeben nachstehendes Bild:

	Einnahmen	Ausgaben
	absolut	absolut
Freie Gewerkschaften ...	8 810 686 M.	3 772 840 M.
Christl. Gewerkschaften .	292 883 „	352 286 „
Hirsch-Dundersche Gewerbevereine	64 608 „	51 408 „
An Vermögen hatten:	absolut	pro Mitglied
Freie Gewerkschaften	1 822 981 M.	16,15 M.
Christliche Gewerkschaften	31 859 M.	3,00 M.
Hirsch-Dundersche Gewerbevereine .	84 749 M.	18,35 M.
Für Unterstützungszwecke wurden verausgabt:		
Streik- und Gemäßregelunterstützung:	absolut	pro Mitglied
Freie Gewerkschaften	1 627 256 M.	14,42 M.
Christliche Gewerkschaften	246 813 M.	23,45 M.
Hirsch-Dundersche Gewerbevereine .	1 472 M.	0,32 M.
Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung:	absolut	pro Mitglied
Freie Gewerkschaften	877 084 M.	7,86 M.
Christliche Gewerkschaften	28 301 M.	2,69 M.
Hirsch-Dundersche Gewerbevereine .	22 114 M.	4,80 M.
Sonstige Unterstützung:	absolut	pro Mitglied
Freie Gewerkschaften	118 985 M.	1,05 M.
Christliche Gewerkschaften	2 471 M.	0,23 M.
Hirsch-Dundersche Gewerbevereine .	8 447 M.	0,74 M.

Bezüglich der Einnahmen und Ausgaben für Streiks können die angeführten Summen nicht als normale gelten. Durch die Ausföhrung der Tabakarbeiter in Westfalen wurde der Gewerkschaftenverband mit Zuwendungen von der Generalkommission unterstützt, dasselbe trifft auch auf die christliche Organisation zu, welche vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Beihilfe erhält. Wenn bei den freien Gewerkschaften die Zuschüsse pro Mitglied höher waren als bei den christlichen, so ist das ein Beweis für das ausgeprägtere Solidaritätsgefühl, das bei den freien Gewerkschaften anzutreffen ist.

Trotzdem die Aufklärungsarbeit bei den Beschäftigten in der Industrie mit mancherlei Schwierigkeiten zu rechnen hat, können wir mit den Fortschritten sehr zufrieden sein. Sind doch die Betriebsverhältnisse in den vielen Branchen recht verschiedenartig. Während in der Brauerei-, Mühlen- und Tabakindustrie der Großkapitalist die Kleinbetriebe verdrängt, sehen wir im Bäckerei-, Konditorei- und Fleischer-gewerbe den Kleinbetrieb an Zahl überwiegend. Hier sind die Vorbedingungen für die gewerkschaftlichen Ideen nicht besonders günstig zu nennen. Auch was die Lohn- und Arbeitsbedingungen anbelangt, kann in der Industrie von einer Einheitlichkeit keine Rede sein. Neben den weitverzweigten Kollektivverträgen in der Brauereindustrie und der tariflichen Festsetzung einer Mindestlohngrenze stoßen wir in andern Branchen auf die rückständigsten Entlohnungsarten. So bei den Bäckern, Konditoren und Fleischern den Kost- und Logiszwang beim Unternehmer, bei den Tabakarbeitern ein raffiniertes Akkordsystem.

Die christlichen Gewerkschaften, wie auch die Hirsche, müssen auf einen sehr mageren Erfolg ihrer Arbeit zurückblicken. Innerhalb eines Jahrzehnts steigerte sich bei ersteren die Mitgliederzahl nur um 9517 und die Hirsche konnten nur ein Mehr von 3070 Anhängern buchen. Die Mitgliederzunahme bei den freien Gewerkschaften erreichte durchschnittlich pro Jahr die respektable Zahl von 7865 Mitgliedern. Das ist der beste Beweis, daß die Arbeiter eingesehen haben, ihre Interessen werden nur in den freien Gewerkschaften wirksam vertreten; sie lassen sich auch nicht durch das Geschrei der Christlichen und Hirschen von den gewerkschaftlichen Gewerkschaftsführern abbringen. Für die gegnerischen Gewerkschaftsführer werden diese Tatsachen nicht erbaulich sein. Sie müssen nun einsehen, daß es ihnen bisher nicht gelungen ist, die Arbeiter um die „christlich-nationale“ Fahne zu sammeln. Es wäre aber

grübel von ihnen bekränzt, daß sie nun aus diesen Taten Lehren ziehen würden. Sie werden nach wie vor versuchen, unsere Aktionen zu durchkreuzen und den Unorganisierten vorzuschlagen, in ihren Richtungen werden die Arbeiterinteressen mit Erfolg vertreten. Unsern Verbandsfunktionären wird daher diese Zusammenstellung bei der Agitation gute Dienste leisten. A. L.

Christliche Spitzbubentaktik.

Die braven Gewerkschaftschriften befinden sich in einer Zwangslage. Auf der einen Seite die Kritik und Verachtung der freien Gewerkschaftler gegen die christlichen Streikbrecher und Arbeiterverräter, auf der andern Seite die permanente Belagerung und Beschließung durch die Berliner und Römer mit schweren und leichtem, aber vergifteten Geschossen. Dabei nach der ersten Seite hin das Erdbeben, nach der andern Seite hin das erhebende Bewußtsein, die Schutztruppen des Kapitals zu sein und die Angriffe der Berliner usw. nicht verdient zu haben. Eigentlich ist der Unterschied zwischen der Berliner und der M.-Glabbacher Richtung nicht sehr groß, er besteht nur darin, ob das Pfaffenamt die Gewerkschaften indirekt beeinflussen und beherrschen soll, wie es heute der Fall ist, oder direkt nach dem Vorbild der pfäfflichen Präsidialherrschaft in den katholischen Gesellen- und Arbeitervereinen. Die Berliner erblicken darin freilich nicht nur eine Formfrage, sondern eine Frage von der größten ideellen und materiellen Bedeutung für die katholische Kirche und der von dieser mit allen Mitteln beschützten kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Die Gewerkschaftschriften fühlen sich nicht wohl in dieser kläglichen Situation und darum suchen sie Trost in der obligaten Heze gegen die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie. Diesem Zwecke dient auch ein Waschzettel aus der berüchtigten M.-Glabbacher Zeitschrift unter dem Titel „Sie schließen von sich auf andere“. Der Artikel krant aus der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung gelegentlich vorgekommene Differenzen zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften aus und er will dadurch beweisen, daß die freien Gewerkschaften in einem Vasallenverhältnis zur sozialdemokratischen Partei stehen, weshalb die Gewerkschaften kein Recht zu kritischen Betrachtungen über das Unternehmerverhältnis der christlichen Gewerkschaften zur katholischen Kirche hätten. Der Artikel ist wieder einmal eine jesuitische Musterleistung, die in unverschämter und abgebrühter Weise Unwissenheit und Urteilslosigkeit bei den christlichen Gewerkschaften voraussetzt und darauf spekuliert. Es werden da zwei himmelweit voneinander verschiedene Dinge als anscheinend gleiche Größen miteinander verglichen.

Die sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften bilden die beiden großen Säulen der modernen Arbeiterbewegung, die nach dem Grundsatz der Arbeitsteilung verschiedene Gebiete bearbeiten. Beide Teile sind sich aber durchaus einig in der Grundauffassung der kapitalistisch-bürgerlichen Welt, sowie in den nächsten und den Endzielen. Sozialdemokratische Partei und freie Gewerkschaften streben mit allen erlaubten Mitteln die Hebung der Lage der Arbeiter in der kapitalistischen Gesellschaft an und ebenso deren Aufhebung und als Ersatz für sie die Organisation der sozialistischen Gesellschaft, alles durch das arbeitende Volk und für das arbeitende Volk. Wenn da über das gegenseitige Verhältnis zueinander Differenzen in der Auffassung entstehen, so bedeuten sie nicht mehr als die in jeder Familie gelegentlich vorkommenden Auseinandersetzungen über eigene interne Angelegenheiten. Von einem Vasallenverhältnis der freien Gewerkschaften zu der sozialdemokratischen Partei können unter diesen Umständen nur jesuitische Demagogen und christlich-gewerkschaftliche Wahrheitsathleten sagen, um die Aufmerksamkeit von den eigenen faulen Zuständen abzulenken und den Mist vor der eignen Türe noch weiter wachsen zu lassen.

Mit der gleichen abgebrühten Jesuitenlogik könnte auch das umgekehrte behauptet werden, nämlich das, daß die sozialdemokratische Partei in einem Vasallenverhältnis zu den freien Gewerkschaften steht, da sie auf diese Rücksicht nehmen und ihren Wünschen und Forderungen Rechnung tragen muß.

Bestimmentlich ignorieren die schwarzen Falschmänner die Tatsache, daß in der modernen Arbeiterbewegung in weitgehendem Maße Personalunion in den Führern der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften besteht und daß ferner die freien Gewerkschaftler zum großen Teile auch die sozialdemokratischen Wähler oder umgekehrt sind.

Die sozialdemokratische Partei ist die Arbeiterpartei, die Partei des Fortschritts und der Kultur, die gar nicht anders kann, als immer nur die Arbeiterinteressen zu vertreten, weil sie sich andernfalls selbst aufheben würde. Wie ganz anders sieht es aber bei den Gewerkschaftschriften, der Zentrumsparthei und der katholischen Kirche aus, die zusammen ein ganzes bilden. Die christlichen Gewerkschaften sind nicht, wie die freien Gewerkschaften, zu dem Zwecke gegründet worden, die Arbeitszeit zu verkürzen, die Arbeitslohn zu erhöhen, das Arbeitsverhältnis zu demokratisieren, fortjährend die Lebenslage der Arbeiter zu heben, ihren Anteil an dem von ihnen geschaffenen Reichtum zu vermehren, die moralische Selbständigkeit und Selbstbestimmung der Arbeiterklasse zu fördern und endlich auf die Vereinigung von Arbeit und Kapital zu einem höhern Ganzen hinzuwirken, sondern zur Förderung und Erreichung des geraden Gegenteils.

„Wer Recht ist, soll Recht bleiben!“

Auf diese knappe, wahrhaft klassische Form hat der Regensburger Bischof Henle das ganze „soziale Programm“ der katholischen Kirche reduziert und ihm entspricht auch die gesamte Tätigkeit aller Abteilungen der katholischen Welt mit Einschluß der christlichen Gewerkschaften. Auf diesem Boden stehen alle katholischen Organisationen, die denn auch mit dem bekannten oder auch bekannten milden Spottwort die modernen Arbeiter-

Bewegung verfolgen und bekämpfen. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist die Hauptaufgabe und Haupttätigkeit der christlichen Gewerkschaften und ihrer Presse, hinter der alles andere zurücktritt. Man nimmt kein einziges christliches Gewerkschaftsblatt zur Hand, ohne darin nicht Angriffe, Beschimpfungen und Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie in einer zumeist unflätigen Sprache zu finden. Andererseits dient diese Tätigkeit den Interessen des Kapitals, der besitzenden Massen insgesamt, deren unentwägbare Stütze und Beschützerin die katholische Kirche mit allen ihren Einrichtungen ist. Die Erhaltung der Arbeiter in der Lohnsklaverei für alle Zeiten, die Verewigung der kapitalistischen Ausbeuterordnung ist das Ziel der katholischen Kirche, die sich dadurch zum schroffsten Gegner der wahren Arbeiterinteressen macht.

Darüber können alle ultramontanen Phrasen von Arbeiterfreundlichkeit nicht hinwegtäuschen. Und darum wird die Aufmerksamkeit der katholischen Arbeiter von dem organisierten Verrat ihrer Interessen im katholischen Lager hinwegzulenken versucht durch läppische Sophistereien und Schwindeleien über das angebliche Vasallenverhältnis der freien Gewerkschaften zur Sozialdemokratie.

Es ist ein großes verdienstliches Werk jedes ehrlichen Arbeiterfreundes, den schwarzen Verrätern und Demagogen die Maske vom Gesicht zu reißen und sie als die nackten Laffen des Kapitals, als die gewissenlosen Handlanger der herrschenden, unterdrückenden und ausbeutenden Klassen den unterdrückten und ausgebeuteten Volksmassen vorzuführen.

Das Wohl des Volkes ist das höchste Gesetz, dem alles andere sich unterzuordnen und zu dienen hat. Es gibt nichts Berechtigtes außerhalb der Wohlfahrt des arbeitenden Volkes.

Rundschau.

Zweck des Arbeitswilligenschutzes. Auch in den Kreisen christlicher Arbeiter weiß man sehr gut, daß der Arbeitswilligenschutz zur Unterdrückung der Gewerkschaften dienen soll. Der Kölnischen Volkszeitung wird nämlich aus „führenden Kreisen“ der Christlichen geschrieben: Die christlichen Arbeiter können sich allerdings beim Zentrum bedanken, aber nicht für das angebliche Gewährenlassen der sozialdemokratischen Terroristen, sondern dafür, daß es bisher einen „Arbeitswilligenschutz“ im Sinne der „konservativen Korrespondenz“ abgelehnt hat.

Die von diesem Organ publizistisch vertretenen Kreise möchten durch den sogenannten Schutz der Arbeitswilligen in letzter Linie das berechtigte Aufwärtsstreben der Arbeiter hemmen resp. unmöglich machen; auf Umwegen soll der gewerkschaftlichen Selbsthilfe der Arbeiter das Rückgrat gebrochen werden. Einen solchen Arbeitswilligenschutz müssen die christlich organisierten Arbeiter aber im Interesse ihrer Selbsthaltung ablehnen und sie haben darüber auch niemals Unklarheit auskommen lassen. Wenn das Zentrum, getreu seiner sozialpolitischen Tradition, einer Einigung des Koalitionsrechts der Arbeiter nicht zustimmt, so befindet es sich in voller Übereinstimmung mit der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Die bestehenden Strafbestimmungen genügen, um Auswüchse der Koalitionsfreiheit, wie den sozialdemokratischen Terrorismus zu ahnden, wenn die bestehenden Gesetze nur immer zur Anwendung gelangten.

Ob das „Interesse der Selbsterhaltung“ die „führenden Kreise“ der Christlichen bei dieser Anschauung beharren lassen wird, das wird sich zeigen, wenn Regierung und Scharfmacher gemeinsam Ausnahmegerichte oder ausnahmsweise Bestimmungen zum allgemeinen Strafrecht dem Reichstage vorzulegen wagen. Dann kommt darauf an, daß die Arbeiter auf den Kampfplan treten.

Verordnung zum Hausarbeitsgesetz. Entsprechend der in § 10 des am 1. April d. J. in Kraft getretenen Hausarbeitsgesetzes erteilten Ermächtigung wird der Bundesrat demnächst eine Verordnung erlassen, die die Herstellung von Zigarren in der Hausarbeit regelt. Die Verordnung wird voraussichtlich all die Bestimmungen vorschreiben, die in dem Entwurf vom Jahre 1907 enthalten waren und nicht inzwischen durch das Hausarbeitsgesetz allgemein eingeführt worden sind.

Wie der Tabak „blutet“. Der Tabak muß noch mehr bluten, sagte Bismarck, als sein Monopolprojekt keinen Anhang fand. Was man daraufhin aus dem Tabak an Steuern herausgepreßt, ist aus folgenden Ziffern zu ersehen. Trotz des Rückganges im Verbrauch, der sich besonders im Import von Rohtabak kundgibt, ist der Tabak heute nächst dem Getreide derjenige Artikel, der dem Deutschen Reich am meisten Zoll einbringen muß. Im Kalenderjahr 1911 hat der Zolltrug aus dem Tabak (ohne die inneren Steuern) 115 725 000 M. erreicht gegen 66 826 000 M. im Jahre 1907. Der Zolltrug aus der Einfuhr von Rohtabak ist von 1907 bis 1911 gestiegen von 58 593 000 M. auf 103 363 000 M., der Zolltrug aus eingeführten Tabakerzeugnissen von 8 233 000 M. auf 12 362 000 M. Auf den Kopf ergibt sich eine Steigerung des Zolltrugs von 1,07 M. auf 1,78 M. Im Jahre 1907 machte der Zoll auf Rohtabak 44 Prozent vom Werte aus, im Jahre 1911 aber 89 Prozent, also mehr als das Doppelte. Bei Tabakerzeugnissen ist der Zoll nach dem Wert gestiegen von 45 auf 93 Prozent.

M.-Glabbacher Doppelzüngigkeit. In der Resolution, die die christlichen Gewerkschaften in ihrer dieser Tage in Köln abgehaltenen Versammlung zur Fleischsteuerung annahmen, heißt es am Schluß: „Schon jetzt sind Erwägungen und Untersuchungen darüber anzustellen, inwiefern nach Ablauf des jetzigen Zolltarifgesetzes die künftige Zollgesetzgebung und die auf ihr basierenden Handelsverträge Erleichterungen schaffen können, wodurch die Fleischversorgung der Bevölkerung, insbesondere in den Großstädten und Industrienzentren sichergestellt werden kann.“

Diese Resolution ist nicht in Köln, sondern in M.-Glabbach, von wo in der Versammlung der Kölner Gewerkschaftschriften zwei Redner erschienen waren, angehebt worden. Die brennende Not des Volkes zwingt die Herren, etwas zu unternehmen, und da wählte man die große Metropole Westdeutschlands als Resonanzboden. Nun erschien aber am Donnerstag in der rheinisch-westfälischen Zentrumspresse ein Korrespondenzartikel, der unverkennbar gleichfalls aus M.-Glabbach stammt, und in diesem Artikel heißt es: „Sollte das Gefrierfleisch den Preis des Fleisches und Viehes in Deutschland so drücken, daß die einheimische Viehzucht darunter leidet, so würde das richtige Hilfs- und Heilmittel die Erhöhung des Zolles. Alle Freunde der Landwirtschaft, die etwa für eine Aenderung des Fleischbeschaffgesetzes stimmen möchten, werden sich vorher die Gewissheit verschaffen, daß im Falle der Schädigung der deutschen Viehzucht die entsprechende Zollserhöhung eingeführt wird.“

In der von M.-Glabbach inspirierten Kölner Versammlung forderten die christlichen Gewerkschaftler die dauernde Einführung von Gefrierfleisch und Ermäßigung der Vieh- und Fleischzölle — zwei Tage darauf forder ein gleichfalls aus der M.-Glabbacher Zentrale stammender Zeitungsartikel noch höhere Vieh- und Fleischzölle, für den Fall, daß das Gefrierfleisch die heutigen Wucherpreise tatsächlich herabdrücken sollte! Die Kölner Demonstration war das Werk der gewerkschaftlichen, der Artikel dasjenige der agrarpolitischen Abteilung der M.-Glabbacher Zentrale. Man darf dessen gewiß sein, daß der Artikel zum Ausdruck bringt, was die Merkmalen Drahtzieher wirklich denken, daß die Resolution aber demagogisches Scheinwerk ist.

Das Heimarbeiterproletariat demonstriert. Der Hunger treibt das Heimarbeiterproletariat auf die Straße. Trotz der denkbar ungünstigen Witterung strömten am Sonntag vormittag die Heimarbeiter des Meininger Oberlandes (Bezirk des Heimarbeitererlebens in der Spielwaren- und Christbaumschmuck-Industrie aus dem Thüringer Walde) nach Sonneberg, um in einer Massenversammlung gegen Fleischwucher und Lebensmittelteuerung zu protestieren. Die Versammlung war überfüllt.

Nach der Versammlung zogen trotz strömenden Regens 6- bis 700 Personen in geschlossenem, wohlgeordnetem Zuge durch die Straßen der Stadt vor das Rathaus, wo sich die Menge nach einer kurzen Ansprache des Landtagsabgeordneten Genossen Wähler auflöste. Die Demonstration machte den denkbar besten Eindruck. Politik war nirgends zu sehen.

Die Vorzüge des gefrorenen Fleisches. Gegenüber den Versuchen der Agrarier, vor dem Genuß des Gefrierfleisches graulich zu machen, ist auch der Verzicht einer Londoner Zeitung über ein Gastmahl mit gefrorenem Fleisch von Bedeutung. Es heißt darin unter anderem: Der nächste Gang war ein saftiges Stück australisches Hammelfleisch zu 4 1/2 Pence das Pfund, mit Blumenohl und Bratlarctosein als Beilage. Ein dampfendes Stück gekochtes Ochsenfleisch zu 3 1/2 Pence das Pfund war ein weiteres Beispiel für eine Mahlzeit, für eine Familie mit beschränkten Mitteln in Betracht kommt, während Hafenspeiser, der sogenannte Arbeiterlederbissen, zu 3 Pence das Pfund berechnet war, einschließlich der Gastkosten. Schmachhaftes gefrorenes Ochsenfleisch ist also in England für 30 S das Pfund zu bekommen, während bei uns Ochsenfleisch in bester Beschaffenheit 1,03 M. und in dritter Qualität 87 S im Durchschnitt des Monats Juli kostete. Saftiges australisches Hammelfleisch kostet 35 S, während die Unhaltbarkeit 1,03 M. und 90 S betragen. Das ist ein unhaltbarer Zustand, und die Regierung wird nicht umhin können, auch der Einführung von Gefrierfleisch die Wege zu ebnen.

Angst vor der Konkurrenz der Selbstern. Der Ausschuß des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine Deutschlands hat durch seinen Vorsitzenden, den allzeit eifrigen und vorreichen Pfarrer Dr. Weber (M.-Glabbach) eine Erklärung an den „Förderungsausschuß für vaterländische Arbeitervereine“ erlassen, in der er versichert, daß die evangelischen Arbeitervereine seit dreißig Jahren gegen die Sozialdemokratie, die fürchtbare und noch immer wachsende Gefahr, kämpfe und dafür stets Anerkennung der höchsten Reichs- und Staatsbehörden empfangen habe. Mit den Hirsch-Dunderschen und Christlichen vertrage man sich; ein solches Band binde die evangelischen mit den vaterländischen Vereinen aber nicht. Man sei bereit, sich friedlich-friedlich zu vertragen, dann dürfen aber in Orten, wo evangelische Arbeitervereine bestehen, nicht noch vaterländische Vereine gegründet werden.

Unbank ist der Welt Lohn! Es hat der brave Herr Pfarrer sich 30 Jahre lang im Schweige seines Angesichts bemüht, mit seinen getreuen evangelischen Arbeitervereinern „die fürchtbare und noch immer wachsende Gefahr, die Sozialdemokratie“, zu bekämpfen, hat seine Truppen bei den Wahlen zu den verschiedensten Körperschaften mit ins Feld geführt, hat sie von den „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften und noch mehr vor der Beteiligung an Streiks gewarnt, und nun kommen die Gelben, die vaterländischer sein wollen, wie die Weberleute, und brechen in deren Hege ein. Am schmerzlichsten aber mag den tapferen Pfarrer die Erkenntnis berühren, daß es gerade seine ehemaligen Gönner, die Montanindustriellen, sind, die die „vaterländischen“ Wertvereine gründen und protegieren, womit den evangelischen Arbeitervereinen eine willkürliche Konkurrenz gemacht wird. Auch die Unternehmer wollen im Klassenkampf lazes Feld haben, auch sie wollen keine verschwommenen Halbheiten. Sie verlangen Abschöpfung vom Streikrecht. Damit werden die evangelischen, wie die katholischen, wie die christlichen Arbeitervereine und Gewerkschaften sich abfinden müssen. Das Ende vom Liede wird schließlich sein, daß sie alle samt in der einen oder anderen Form in den gelben Wertvereinen aufgehen, da sie auf die Dauer ihre Mitafeder gegenüber dem Druck der Scharmacher und gegenüber der Unterführungs-Konkurrenz der Wertvereine nicht halten können.

Der W. C. U. einig gegen die Arbeiter.

In voriger Nummer des Tabak-Arbeiter veröffentlichten wir einige Mitteilungen, aus denen hervorging, daß aus Anlaß der westfälisch-lippischen Aussperrung bei den Bremer Mitgliedern des W. C. U. eine Opposition gegen Taktik und Leitung eingeleitet hatte. Das Resultat der Herforder Generalversammlung läßt sich in den Worten zusammenfassen: Gegen die Arbeiter! Natürlich kann von einer Fabrikantenorganisation nichts anderes erwartet werden und ganz gewiß haben die Bremer Mitglieder des W. C. U. nicht mit Rücksicht auf die Interessen der Tabakarbeiter rebelliert.

Schon vor der Generalversammlung schickte der Vorstand des W. C. U. ein Zirkular an die Mitglieder, aus welchem zu ersehen war, daß man zu neuen Mitteln zur Unterdrückung der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen zu greifen bereit war, bezw. diese neuen Mittel, wie die Pflege der selben Streikbrecherorganisationen, schon anwendete. Aus diesem Zirkular, das wir nachstehend zum Abdruck bringen, ist bewiesen, daß die Tätigkeit des gelben Agitators in Minden auf die Initiative und das Geld der Fabrikanten zurückzuführen ist. Wer von den Kollegen und Kolleginnen hat Lust, unsern Fabrikanten die Krone der Tabakarbeiterschaft erleichtern zu helfen? Das folgende Zirkular wird ja wohl noch manchem die Augen öffnen.

Streng vertraulich!

Minden, den 15. Juli 1912.

An die Mitglieder des W. C. U.

1. Für die Abhaltung der Generalversammlung des W. C. U. ist der 6. August d. Js., nachmittags in Herford, in Aussicht genommen. Am Vormittage soll ihr eine Vorstandssitzung vorangehen. Da diese Versammlung sich mit wichtigen Fragen, so auch mit Anträgen auf Satzungsänderung zu beschäftigen haben wird, bitten wir die Mitglieder sich so einzurichten, daß sie diese Sitzung möglichst vollzählig besuchen können.
2. Ueber die Revidierung der Löhne und die dabei vorgenommenen Erhöhungen sind durch eine gewisse Presse, sowie durch Erzählungen ganz übertriebene Mitteilungen verbreitet. Dadurch ist unter den Arbeitern an manchen Stellen eine Unzufriedenheit erregt worden, die sie angesichts des im allgemeinen besseren Beschäftigungsgrades zu neuem Vorgehen veranlaßt. In Rücksicht hierauf bitten wir dringend, nicht durch Annoncierungen, daß Arbeiter gesucht werden, und nicht durch sog. Jagd nach Arbeitern die Lage zu verschärfen. Auch ohne daß zur Zeit ein Besetzungsbeschluss vorliegt, erheischt die Kollegialität Rücksichtnahme auf bestehende Arbeitsverhältnisse.
3. Verschiedentlich ist uns mitgeteilt worden, daß Werkführer (Faktualmeister) den Organisationen Vorschub leisten, da diese Arbeitslosen-Unterstützung gewähren und dadurch bei Feierlichkeiten der Arbeitermann für den Werkführer zusammengehalten wird. Sollte dies in größerem Umfange der Fall sein, so wird der W. C. U. sich mit der Frage zu beschäftigen haben, ob er nicht für unfreiwillig feiernde Arbeiter, die keiner Streikgewerkschaft angehören, eine Unterstützungseinrichtung einführen soll. Wir bitten unsere Mitglieder, sich zu diesem Punkte gef. uns Ihre Ansicht mitzuteilen. — die Bewegung der vaterländischen Arbeitervereine scheint bei den Arbeitern nur dann Fuß fassen zu können, wenn eine Arbeitslosen-Unterstützung vorhanden ist.
4. Nach der Gewerbeordnung § 126 b ist der Lehrvertrag von dem Lehrherrn oder seinem Stellvertreter schriftlich abzuschließen. Der Stellvertreter muß aber nach § 127 ausdrücklich hierzu bestimmt sein. Im Lehrvertrag braucht dieses aber nicht zu stehen. Es empfiehlt sich daher dringend, daß die Firmeninhaber ihre auswärtigen Meister, falls sie gegen Gehalt angestellt sind, ausdrücklich schriftlich dazu bestimmen, daß sie Stellvertreter der Firma bez. des Abschlusses des Lehrvertrages sind. Bei den Provisionsmeistern empfiehlt sich zu bestimmen, daß sie bez. der Lehrlinge selbst Lehrherrn sind. Wir bitten diese Benachrichtigungen sogleich überall zu erlassen. Zugleich bitten wir, streng an der Durchführung unseres Beschlusses zu halten, daß für Zigarrenmacherlehrlinge zwei Jahre Wickelmachen und ein Jahr Rollen festgesetzt sind, ebenso für Sortiererlehrlinge eine Lehrzeit von drei Jahren.
5. Die Firma Ernst Oldermann in Burgdamm ist wegen Unterlassung der Zahlung der Beiträge aus der Liste der Mitglieder des W. C. U. gestrichen worden.

Der Vorstand des W. C. U.

Hindenberg, Syndikus,

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied.

In der Einladung zur Generalversammlung des W. C. U. wird dann die Wichtigkeit derselben betont. Lassen wir den Text der Einladung folgen:

Minden, den 30. Juli 1912.

An die Mitglieder des W. C. U.

Wir beehren uns, Sie hiermit zu einer ordentlichen Generalversammlung

auf Dienstag, den 6. August d. Js.

nachmittags 3 Uhr

zu Herford, Weinklub (Freiheitstr.) ergebenst einzuladen.

Bei der großen Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir um vollzähliges Erscheinen, im Behinderungsfalle aber sich vertreten zu lassen.

Zugleich übersenden wir an die Mitglieder unserer Streik-Entschädigungsgesellschaft das Anmeldeformular für die noch nicht berechneten und vergüteten Streik- bzw. Aussperrungstage im Januar dieses Jahres, mit der Bitte, es ausgefüllt an den unterzeichneten Geschäftsführer einzusenden.

Der Vorstand des W. C. U.

Fritz Heiter, Leonhardi, Hindenberg.

Und nun die Beschlüsse der Generalversammlung: Vertraulich!

Minden, den 7. August 1912.

Bericht

über die Generalversammlung des W. C. U.

zu Herford, Weinklub, am 6. Aug. 1912,

nachmittags 3 Uhr beginnend.

1. Der Vorsitzende Kommerzienrat Leonhardi eröffnet die sehr zahlreich besuchte Versammlung. Sie ist beschlußfähig.

2. Der Geschäftsführer berichtet über die Arbeiter- und Lohnfragen im Bezirke des W. C. U. und begründet den Vorschlag der Vorstandssitzung:

daß über den Ausgang aller Lohnbewegungen an die Geschäftsführung ein Bericht von den Mitgliedern eingereicht werden solle, bei Lohnveränderungen mit Angabe der Zahl der Sorte von wieviel insgesamt und von welchem "Sache" auf welchen Sach eine etwaige Erhöhung stattgefunden hat.

Es ist dies sehr erwünscht, um den vielen, meist abfällig entstellten Mitteilungen hierüber begegnen und um den Mitgliedern auf Anfrage richtige Auskunft erteilen zu können. — Wird genehmigt.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Jagd nach Arbeitern nur dazu angetan ist, die Lage der Industrie in der Lohnfrage zu verschlechtern. Die Ausziehung von Geldprämien für die Beschaffung neuer Arbeiter seitens der Provisionsmeister sei entschieden zu verurteilen, ebenso wenn ein Fabrikant in eigener Person sogar in die Häuser von Arbeitern geht und sie ihrem bisherigen Arbeitsverhältnis abspernt zu machen sucht! — Die Generalversammlung billigt diese Stellungnahme des Vorstandes.

3. Nach Entgegennahme eines Berichtes und daran anschließender Erörterung bekräftigt die Generalversammlung einstimmig auf Antrag des Mitgliedes Herrn Max Bohlmann, i. Fa. Theodor Rocholl, die Einrichtung einer Arbeitslosen-Unterstützung für die von den Mitgliedern des W. C. U. beschäftigten Arbeiter, die einem vaterländischen Arbeitervereine angehören und keiner Streikgewerkschaft, und zwar als Zusatzentschädigung zu der Arbeitslosen-Unterstützung dieser Vereine. Der Vorstand wird beauftragt, die nächsten Generalversammlung im Herbst d. Js. Bestimmungen vorzulegen, wonach die Frage der Höhe des Zuschusses aus Verbandsmitteln, sowie einer teilweisen Rückvergütung durch die beteiligten Mitglieder an die Kasse des W. C. U. und weitere Maßnahmen der Kontrolle usw. geregelt werden.

Hiermit ist beabsichtigt, die Ausbreitung der vaterländischen Arbeitervereine zu begünstigen. Jetzt bestehen solche in Meissen 6, Minden mit 65, in Bielefeld mit 32, in Enger mit 20 Mitgliedern; weitere Vereinsbildungen durch den Sekretär Francke zu Minden, Bahlerstr. 55, stehen bevor. Dringend wird empfohlen, dessen Tätigkeit kräftig zu unterstützen. — Vom 1. Oktober wird den Mitgliedern die Zeitschrift dieser Vereine: "Die Deutsche Treue" von Verbandswegen zugehen.

4. Es wird darauf hingewiesen, daß die gegen Gehalt angestellten Meister nur dann berechtigt und verpflichtet sind, Lehrlingsverträge abzuschließen, wenn ihre Firma sie ausdrücklich schriftlich hierzu bestimmt hat. Die Provisionsmeister gelten als Lehrherrn und haben selbst den Lehrlingsvertrag abzuschließen. Es empfiehlt sich jedoch, sie besonders darauf hinzuweisen, da sie vielfach falsche Auffassung hierüber haben. — Gegen das freisprechende Urteil des Rgl. Landgerichts in Bielefeld in Sachen des Nichtabschlusses eines Lehrlingsvertrages durch einen Provisionsmeister hat der Rgl. Staatsanwalt Verurteilung eingelegt, da die Selbständigkeit der Stellung des Provisionsmeisters in dieser Frage mit der Position des gegen festes Gehalt angestellten Werkmeisters verwechselt worden ist und das Gericht glaubte, daß die Firma den Lehrlingsvertrag hätte abzuschließen müssen.

Was nun die Bedingungen anbetrifft, die seitens der Bremer Mitglieder für ihre weitere Mitgliedschaft im W. C. U. gestellt wurden, und die wir in voriger Nummer des Tabak-Arbeiter veröffentlicht haben, so sind dieselben, wie uns unser Gewährsmann berichtet, nach lebhafter Debatte, abgesehen von einigen unwesentlichen Änderungen, angenommen worden.

In einem besonderen Artikel werden wir die Beschlüsse einer Kritik zu unterziehen haben.

Schlesien, Posen.

Schlesien und Posen, zwei fruchtbare Provinzen; und doch so groß und viel das Elend dort. Nicht nur die landwirtschaftlichen Arbeiter leben unter Verhältnissen, wie

man sie heutzutage in Deutschland überhaupt nicht mehr vorfinden sollte, sondern auch die Löhne der in der Industrie beschäftigten Personen sind entgegen den Löhnen in Nord-, West- und Süddeutschland durchaus gering. Und dabei kann man noch nicht einmal sagen, daß sich die Lebenshaltung, bei gleichen Ansprüchen, in diesen Provinzen billiger bestreiten läßt als in Gegenden mit besseren Löhnen. Selbst in den größeren und großen Städten sind die Löhne für Handwerker sowohl wie für ungelernete Arbeiter um ein Bedeutendes, manchmal bis zur Hälfte, geringer, als sie in Orten gleichen Ranges in anderen Gegenden Deutschlands sind. Demnach sind die Lebensverhältnisse, die Bedürfnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen der beiden Provinzen beschränkter; und es ist den nord-, west- und süddeutschen Arbeitern zur Genüge aus der Erfahrung bekannt, welcher Unterschied in den Lebensansprüchen zwischen ihnen und dem aus ihrer Heimat frisch zugewanderten ostdeutschen Proletariat besteht. Es ist, nebenbei bemerkt, selbstverständlich, daß wir unteren, unter ungunstigeren Verhältnissen lebenden Arbeitsbrüdern und -schwestern Ostdeutschlands deshalb keinen Vorwurf zu machen, sondern sie im Gegenteil in ihrem Bestreben nach einer besseren Lebenslage zu unterstützen haben.

Die Löhne der Tabakindustrie sind bekanntlich niedriger als die der meisten anderen Industrien und stehen ungefähr an unterster Stelle. Sind nun, wie hier in Schlesien und Posen, die Löhne allgemein niedrig, so sind es die der Tabakindustrie im besonderen. Es ist erstaunlich, mit welchem geringem Einkommen sich die Tabakarbeiter oftmals behelfen müssen. Wir haben männliche Zigarrenarbeiter mit Wochenverdiensten bis herab zu 7, 8 M. gefunden. Und dabei handelt es sich nicht etwa um Personen, die durch Krankheit in ihrer Erwerbstätigkeit beschränkt sind. Selbst in Städten und in der Umgegend einer Stadt wie Görlitz gibt es Löhne von 5 M. pro Tag für Fasson-zigarren einschließlich Wickelmachen. Jeder Fachmann kann sich einen Begriff davon machen, wie hoch der Verdienst der Roller und Wickelmacher bei realen Zutaten sein kann. Zu bedenken ist aber, daß durch die Tabaksteuer in bezug auf die Materialverarbeitung an die Arbeiter und Arbeiterinnen so riesige Anforderungen gestellt werden, daß entweder der Verdienst erheblich geschmälert wird, oder, wie das namentlich in der Heimarbeit möglich ist, die Kolleginnen und Kollegen zur schonungslosesten Ausbeutung ihres eigenen Körpers und ihrer Angehörigen gezwungen werden. Wir hatten Gelegenheit, bei Heimarbeiterinnen Deckblatt zu sehen, das nicht einmal die Bezeichnung als schlechtes Umblatt verbiete und das die, die es verarbeiten mußten, einfach zur Verzweiflung treiben konnte. Nicht allein, daß solches, höchstens als Einlage brauchbare Zeug als Deckblatt verarbeitet werden muß, es soll auch noch eine so große Zahl von Zigarren daraus gemacht werden, daß es unmöglich, sie zu erreichen. Unter solchen Umständen ist das Arbeiten natürlich eine furchtbare Qualerei, und wir konnten es verstehen und waren empört, als in einer Versammlung eine Kollegin ihre und ihrer Mitarbeiterinnen Qual schilderte und schluchzend ihre Rede abbrach mit den Worten: "Es ist zu gemein! Der Verband helfe uns!"

Es hat den Anschein, als hätten unsere Fabrikanten erst allmählich gelernt, auf welche methodische Art sie am besten die durch die Wertsteuer verteuerte Produktion verbilligen können. Da die Fabrikanten, trotz ihrer Organisation, nicht fähig sind, die Belastung von unserer Industrie fernzuhalten, müssen die armen Tabakarbeiter und -arbeiterinnen hüben und sich noch mehr schinden lassen. Die Klage über schlechtes Material kommt ja nicht nur aus Schlesien und Posen; aber sicher ist, daß die Fabrikanten hier leichtes Spiel haben. In weite Gebiete ist der Gewerkschaftsgebanke noch nicht eingebrochen; fast die ganze Provinz Posen sowie Oberschlesien harret der gewerkschaftlichen Aufklärungsarbeit, die dort noch mit unsäglichen Schwierigkeiten zu rechnen hat. Die polnischen nationalen Fachabteilungen, oder die der Berliner Richtung, fördern ja die Interessen der Fabrikanten. Ist es da ein Wunder, wenn die Deter, die Reiners, die Gano-wicz, und wie die Granden unserer Industrie in diesen Provinzen sonst noch heißen mögen, in der Ausnutzung der Arbeitskraft unserer Kolleginnen und Kollegen fast unbeschränkt sind? Immer noch sind ihnen die Sommerlöhne trotz der furchtbaren Materialqualerei zu hoch, und sie gehen von Posen, von Breslau, von Görlitz, von Ratibor usw., abgleich auch dort die Löhne sehr gering sind, weiter auf die Dörfer, um immer noch billiger arbeiten zu lassen.

Ja, sehen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht zu Wehre? So mag der fragen, der die Verhältnisse nicht kennt. In Ratibor und Umgegend sind Tausende Tabakarbeiter und -arbeiterinnen; kaum ein Duzend gehört unserm Verbands an: die ander wünschen ihn in Grund und Boden verdammt. Die Geistlichen sind dort maßgebend, und an jeden Tisch ist eine "Beschwester" gesetzt, die neben der Pflege des religiösen Kultus auch dafür aufzupassen hat, daß sich niemand gewerkschaftliche Seitenzüge erlaubt. So pflegen die Geistlichen auf Kosten der armen Tabakarbeiterinnen den Geldbeutel der Fabrikanten. Uns wurde von ober-schlesischen Kollegen der Fall erzählt, daß ein jüdischer Fabrikant sich mit dem katholischen Geistlichen in Verbindung setzte, damit dieser einige Kolleginnen, die dem Verband beigetreten waren, wieder durch Verneinerung der Absolution hinaustreibe. Der Geistliche tat es. Weiter: In Oppeln Tausende Tabakarbeiter, niemand organisiert; in Posen 2000 Tabakarbeiter, ein paar Duzend organisiert. In vielen anderen Orten mit

Tabakindustrie ist zunächst nicht hineingekommen mit der Organisation. Wäre es da nicht in den Orten, wo die Organisation Eingang gefunden hat, wo sie teils schon jahrzehntlang besteht, für die auch dort noch fernstehenden Kolleginnen und Kollegen die allerdringendste Pflicht, mitzumachen und die Tabakarbeiter-Schlesens und Posen vor dem Untergang zu bewahren?

Vom Urtag der Tabakarbeiter-Schlesens ist die Rede. Ist es denn wirklich so schlimm? Wie leben denn unsere schlesischen Tabakarbeiter? Nun, wenn bei diesen Fenerungszeiten schon die bestgestellten Arbeiter ihre Not haben, wie muß es da erst unserer Tabakarbeiter-Schlesens gehen! Nur ein paar Beispiele: Als wir in einer mittel-schlesischen Stadt mit einem Kollegen über die Straße gingen, sahen wir eine magere Kage, wobei wir so nebenbei die Worte: „Ach, das arme Tier!“ fallen ließen. Der Kollege reagierte darauf mit der Antwort: „Kagen hats hier selten, die fangen sich unsere Kollegen und braten sie.“ Also können sich die Tabakarbeiter dieser Stadt selten oder nie mehr normaler Weise mit Fleisch versorgen. In einer anderen Stadt hörten wir, wie ein Kollege dem andern erzählte, daß er am vergangenen Sonntag Glück gehabt habe, indem er ein schönes Stück Hundfleisch für 1 Mark gekauft habe und daß er noch (Freitags) welches davon habe. Der Mann hatte Familie. Ein anderes Gespräch hörten wir noch. Eine Kollegin erzählte der anderen, daß der Soudso (sic nannte den Namen einer Frau) ein Hund zugekauft sei, den sie nicht behalten wolle und könne, er sei zwar sehr mager, doch könnten sie ihn vielleicht kriegen. Das alles haben wir erfahren, ohne danach gefragt zu haben. Es wurde als etwas ganz Selbstverständliches erzählt.

Auf der anderen Seite, bei den Fabrikanten, wird man wohl auf der reichbesetzten Tafel keinen Kagen- und Hundbraten finden. Und da verweigert man den Arbeitern und Arbeiterinnen Lohnaufbesserungen von 20, 30, 40 % pro Mille; monatlang muß darum gestreikt werden, wie es z. B. bei der Firma Scharnke in Striegau und Peterwalbau zurzeit der Fall ist!

Möchte doch unsern Tabakarbeiter mit dem Hundfleisch nicht auch die Hundedemut kommen. Unsere schlesischen und Posener Arbeiter und Arbeiterinnen sind gewiß genugsame Menschen, aber einmal muß das grausamen Spiels genug sein. Es muß für unsere schlesischen und Posener Kollegen und Kolleginnen der Augenblick kommen, der sie mit aller Macht dem Deutschen Tabakarbeiter-Verbande zutreibt. Und zwar bald, sehr bald, oder es gibt für sie als Tabakarbeiter kein Entrinnen mehr aus Not und Bedrückung! Tausende habens begriffen und stehen in Treue und Liebe einander zur Seite, kämpfen für ihre Existenz zusammen mit der gesamten Tabakarbeiter-Schlesens. Sollen sie erliegen? Nun und nimmermehr! Aber der Feind ist mächtig, sein Kapital ist groß, seine Proffucht grenzenlos. Sorget und kämpfet, daß ihr nicht zu Grunde geht! An die Arbeit! Für den Verband! Für euch!

Dänischer Tabakarbeiter-Verbandstag.

Vom 18. bis 24. August hielt der dänische Tabakarbeiterverband seinen Verbandstag in Kopenhagen ab. Am 21. August hatte der Verband ein Jubiläum, denn an diesem Tage waren 25 Jahre verflossen, seitdem der Verband gegründet wurde. Der Vorsitzende des Verbandes, Christian Hansen, wies denn auch in seiner Eröffnungsrede auf die Tätigkeit und Entwicklung des Verbandes in diesen verflossenen 25 Jahren hin.

Anwesend waren 65 Delegierte, darunter der gesamte Hauptvorstand. Als Gäste waren anwesend von Schweden A. Lindstrand, von Norwegen H. Johansen und J. Jørgensen. Als Vertreter des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes Johannes Krohn (Bremen). Der Geschäftsbericht des Vorstandes ergibt sich aus den Protokollen der Vorstandssitzungen, die jedes Jahr gedruckt herausgegeben werden. Der Vorsitzende des Verbandes vervollständigte diesen Bericht noch durch einige mündliche Erklärungen. Aus diesen Berichten geht hervor, daß sich der Verband in der Berichtsperiode (5 Jahre) sehr gut entwickelt hat.

Die Mitgliederbewegung war folgende:

1. Jan. 1908	3882 Mitglieder, davon 2176 weibliche.
31. März 1908	3964 " " 2232 "
31. März 1909	4289 " " 2488 "
31. März 1910	4492 " " 2590 "
31. März 1911	4578 " " 2690 "
31. März 1912	4762 " " 2821 "

1908 waren 28 Zählstellen und 1912 24 Zählstellen vorhanden.

Von diesen 4762 Mitgliedern am 31. März 1912 waren allein in Kopenhagen 3220, die übrigen 1542 verteilen sich auf 23 Zählstellen in der Provinz.

Im selben Verhältnis wie die Mitgliederzahl liegt, vergrößerte sich auch der Kassenbestand; am 1. Januar betrug dieser 72 602,90 Kronen, am 31. März 1912 120 782,32 Kronen.

Diese Mitgliederzahlen und Kassenverhältnisse zeigen, wie sich der Verband ständig erweitert und gestärkt hat. Nach genauer Schätzung ist festgestellt, daß heute zirka 80 Prozent aller Tabakarbeiter Dänemarks organisiert sind.

Der Verband konnte auf Grund seiner Stärke denn auch bewirken, daß die Löhne ganz bedeutend stiegen und die Arbeitsverhältnisse verbessert sind. Der Verband hat mit den Fabrikanten einen Tarif abgeschlossen, nach welchem die Löhne für ganz Dänemark geregelt sind. Ein Minimallohn ist festgesetzt; dieser beträgt für Formarbeit 9 Kronen und für Handarbeit 16,50 Kronen. Diese Minimallöhne verstehen sich für einfache Fassons und vorgeschriebener Größe, und erhöhen sich je nach dem Fasson und der Größe der Zigarren; außerdem wird bei

Festsetzung der Löhne der Verkaufspreis der Zigarren mit in Betracht gezogen. So ist bei dem Minimallohn von 9 Kronen für Formarbeit bedingung, daß diese Zigarren im Verkaufspreis bis zu 31 Kronen pro Mille stehen.

Die Löhne sind für ganz Dänemark gleich, einerlei, ob die Zigarren in Kopenhagen oder in einem kleinen Provinzort gemacht werden. So wie die Löhne der Zigarrenmacher genau festgesetzt sind, so ist es auch der Fall bei den übrigen Arbeitern in der Zigarrenbranche: Akker, Zigarrenfortlerer usw.

Die Arbeitslosenklasse wird von der Verbandskasse getrennt, allerdings von denselben Personen geführt. Diese Trennung der Klassen macht sich notwendig, weil der Staat und auch eine Anzahl Kommunen Zuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung geben. Ueber die Höhe dieser Zuschüsse geben folgende Zahlen Aufschluß. Im Berichtsjahre 1911/12 zahlten die Mitglieder des Verbandes an die Arbeitslosenkasse 37 663,60 Kronen, der Staat 31 555,36 Kronen und die Kommunen 12 484,63 Kronen; zusammen 81 703,59 Kronen. Man sieht hieraus, daß der Staat und die Kommunen mehr Geld für die Arbeitslosenunterstützung aufbringen, als wie die Mitglieder. Ausbezahlt wurden in demselben Jahre: Reiseunterstützung 5004,35 Kronen, Arbeitslosenunterstützung 54 695,00 Kronen, Verwaltung usw. 1643,00 Kronen; zusammen 61 945,35 Kronen.

Wenn man bedenkt, daß diese Summe ausbezahlt ist bei einer Mitgliederzahl von 4762, so stellt man gleich, daß die Arbeitslosigkeit ganz enorm groß sein muß.

Der Vorsitzende ging noch besonders auf die Lohnbewegungen ein, die im Laufe der Berichtsperiode stattfanden. Er verteidigte den Tarifabschluß vom Jahre 1910 (dieser ist am 1. Mai 1913 abgelaufen); wenn damals nicht mehr erreicht sei, so lag es daran, daß der Geschäftsgang damals kein guter war. Immerhin konnte man mit dem Erreichten zufrieden sein.

Die Diskussion über diesen Bericht war eine sehr lebhaft. Ueber die Taktik waren große Meinungsverschiedenheiten vorhanden. Ein Teil der Delegierten, die sich Syndikalisten nannten, wollten, daß eine andere Taktik eingeschlagen würde. Sie waren ganz besonders Gegner eines Tarifabschlusses mit den Fabrikanten. Auch wollten sie, daß die beteiligten Mitglieder allein darüber entscheiden sollten, ob und wann in einen Streik eingetreten werden sollte. Nach dem jetzigen Statut darf die Arbeitslosigkeit (Streik) nicht eher erfolgen, bis Unterhandlungen mit dem Fabrikanten in Gegenwart eines Vorstandes mitglieders stattgefunden haben. Doch die Mehrzahl der Delegierten lehnte diese Vorschläge der Syndikalisten ab. Dagegen wurde auch ein von dieser Seite gestellter Antrag, den Staats- und Kommunenzuschuß zur Arbeitslosenunterstützung nicht mehr anzunehmen, abgelehnt. Beschlossen wurde, den Beitrag von 50 Dore auf 75 Dore zu erhöhen, doch soll über diesen Beschluß erst noch eine Urabstimmung stattfinden. Es besteht im dänischen Verband nur eine Beitragsklasse, doch steht es den Mitgliedern, die einen Verdienst bis zu 12 Kronen pro Woche haben, frei, nur den halben Beitrag zu zahlen. Selbstverständlich rebuzieren sich auch dementsprechend die Unterstützungsätze. Es wurde beschlossen, diese Grenze von 12 Kronen auf 15 Kronen zu setzen.

Alle Anträge, die auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hingen, wurden in einer Resolution zusammengefaßt und bilden so für den Vorstand eine Richtschnur bei den Tarifverhandlungen des nächsten Jahres. Allgemein war man der Auffassung, daß alles daran gesetzt werden soll, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchzusetzen.

Dann beschäftigte den Verbandstag noch ein Antrag, der dahin ging, den Vorstand zu beauftragen, sich mit dem Vorsitzenden des Kautabakarbeiterverbandes in Verbindung zu setzen, um eine Verschmelzung dieser beiden Tabakarbeiterverbände in die Wege zu leiten. Dieser Antrag wurde allerdings abgelehnt, aber nicht etwa, weil man keine Verschmelzung wollte, sondern weil man es für praktisch hält, daß der internationale Sekretär diese Verhandlungen einleitet. Hoffen wir, daß diese Verhandlungen von Erfolg gekrönt sein mögen und daß bald nur noch eine Organisation besteht, die alle Tabakarbeiter Dänemarks in sich vereinigt.

Die Volksfürsorge und die Arbeiter.

So betitelt sich ein Flugblatt, welches durch die Agenten einer großen kapitalistischen Versicherungsgesellschaft jetzt verbreitet werden soll. Schlotternde Angst und hahnbüchene Dummheit spricht aus jeder Zeile dieses öden Machwerks. Es ist bezeichnend, daß, obgleich bis heute die Vorarbeiten für die Betriebsversicherungen und die Tarife der Volksfürsorge noch nicht einmal beendet sind, und ihre Konzeptionierung durch das Kaiserliche Aufsichtsamt noch nicht erfolgt ist, die kapitalistischen Versicherungsgesellschaften dennoch schon einen Verleumdungsfeldzug gegen sie eröffnen, der nur beweist, welche heillose Angst in den Kreisen derjenigen, für welche die Volksversicherung bisher ein so glänzendes Geschäft war, davor herrschen muß, daß die Versicherten ihre Sache selbst in die Hand nehmen und sich nicht mehr wie geduldige Lämmer von ihnen leiten lassen.

Wider besseres Wissen werden in dem Flugblatt zunächst die längst widerlegten Lügen wiederholt, die „Volksfürsorge“ solle „von der sozialdemokratischen Partei“ nur deshalb gegründet werden, „um ihre Machtmittel zu vergrößern“; ein „neuer sozialdemokratischer Beamtenapparat“ soll installiert werden; bei der Vergebung von Hypotheken werde man die sozialdemokratischen Parteinteressen fördern usw. usw.

Und dann wirft sich der Verfasser die Loge des Arbeiterfreundes um die Schultern und sagt:

„Für parteipolitische Eingriffe, zur Wahrnehmung sozialdemokratischer Interessen sind bis sauer verbildeten und noch saurer erparten Kolgroßden unserer deutlichen Arbeiter nicht da.“ Wozu sie aber dienen sollen, erzählt der Arbeiterfreund gleich darauf, indem er den deutlichen Arbeiter (11) einzureden versucht, die wahr-sinnig hohen Gehälter der Direktoren, die hohen Lant- emen der „erklaffigen“ Herren im Aufsichtsrat, die feilen Dividenden der Aktionäre würden in ihrem Interesse gezahlt, denn — aufgepaßt! — dadurch werde „eine zielbewußte, geordnete Verwaltung gewährleistet.“ Die Proleten verstehen so was natürlich nicht — das können bei einem guten Frühstück mit Austern und Champagner im Interesse der deutlichen Arbeiter einzig und allein Herzöge, Barone, Kommerzrentiere und bergleichen „erklaffigen Personen“, die Leute, die zu den Aufsichtsratsmitgliedern der großen Gesellschaften zählen, besorgen. Für wie dumm muß dieser Flachkopf von Verfasser die deutschen Arbeiter halten! Das beweist er weiter dadurch, daß er von „so häufig erwiesenen Korruptionen“ bei anderen sozialdemokratischen Einrichtungen, von der „vielfachen Mißwirtschaft in den Krankenkassen, genossenschaftlichen Unternehmungen usw.“ schwätzt.

Warum wir von dem entsetzlich schiefen Gefasel Rott nehmen? Wir befürchten, einige unserer Arbeiter könnten sich in ihrer Empörung über die verleumdenden Angriffe zu Unbesonnenheiten hinreißen lassen. Wer weiß, vielleicht ist das sogar beabsichtigt, und deshalb warnen wir alle diejenigen, die bei den kapitalistischen Versicherungsgesellschaften durch mehrjährige Beitragszahlungen erworbene Rechte besitzen, diese nicht ohne weiteres aufzugeben. Wenn dies als Protest gegen diese „infame Hebe“ geschehe, würden sich die „erklaffigen Herren“ nur ins Häufchen lachen und die verfallenen „sauer erparten Kolgroßden“ schmunzelnd in die Tasche stecken. Wer Ansprüche besitzt, erhalte sie sich, indem er zum Mindesten solange seine Beiträge weiterbezahlt, daß er berechtigt ist, von der Gesellschaft die Umwandlung seiner Police in eine Freipolice zu fordern. Ist die Zeit bis zur Beendigung seiner Zahlungen für die garantierte Versicherungssumme nicht mehr fern, dann empfiehlt sich ohne weiteres die volle Erfüllung seiner Verpflichtungen, da die Umwandlung seiner Police in eine Freipolice für ihn immer einen materiellen Verlust bedeutet.

An alle bis jetzt nicht versicherten Arbeiter rufen wir die Mahnung, die beispiellosen verleumdenden Angriffe auf die in ihrem Interesse beschlossene Errichtung der Volksfürsorge damit zu beantworten, daß sie hinfür keine Versicherung bei den kapitalistischen Gesellschaften mehr abschließen. Eine gerabegte sieberhafte Tätigkeit ist von diesen in den letzten Monaten entfaltet worden; sie haben alle Mienen springen lassen, um das Zustandekommen der Volksfürsorge zu verhindern, nicht willfährige bürgerliche Blätter zu beeinflussen versucht, indem sie auf ihre großen Annonzen hinwiesen und bieten jetzt alles auf, um diejenigen, die nach einem bekannten Sprichwort nie alle werden, in letzter Stunde noch an sich zu reißen.

Trotz allen Mühen aber wissen sie heute schon, die Volksfürsorge kann nicht verboten werden, weil die Hegey nicht in der Lage sind, auch nur eine ihrer Behauptungen zu beweisen. Aber — wann die Konzeptionierung erfolgt, vermag heute noch keiner zu sagen. Deshalb heißt es noch heute für die begeisterten Freunde der Volksfürsorge, etwas Geduld zu haben. Aber auch dann, wenn die Volksfürsorge ihren Betrieb eröffnet, wird sie dies nicht plötzlich in ganz Deutschland auf einmal zu tun in der Lage sein. Sie würde in der Flut von Anträgen, die ihr täglich zugehen würden, einfach ertrinken. Gut Ding will Weile haben; eine große Organisation läßt sich nicht plötzlich aus der Erde stampfen. Das darf aber keinen hindern, nachdem die Errichtung der Volksfürsorge von den Gewerkschaften und Genossenschaften beschlossen ist, konsequent zu handeln und allen Lockungen und Verleumdungen zum Trotz den Senbboten der „Erklaffigen“ zu erklären: „Wir versichern uns in Zukunft nur noch bei der „Volksfürsorge“.“

Die Adresse der „Volksfürsorge“. Alle Interessenten werden gebeten, davon Kenntnis zu nehmen, daß Zusendungen an die gewerkschaftlich-genossenschaftliche Volksversicherung „Volksfürsorge“ fürs erste an die Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Hamburg 1, Wesenblinderhof 52, zu richten sind. Am 1. Oktober besteht die „Volksfürsorge“ ein eigenes Bureau. Ihre Adresse lautet dann: Versicherungsgesellschaft „Volksfürsorge“ in Hamburg 5, Beim Strohhause 321, links.

Die Tabakindustrie in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Industriezählungen, welche in den Vereinigten Staaten seit 1850 vorgenommen wurden, unterscheiden sich von den in Europa üblichen Betriebszählungen in wesentlichen Punkten. Die amerikanischen Zählungen beziehen sich nicht auf einen bestimmten „Stichtag“, sondern auf ein ganzes Jahr. Außer den Angaben über die Zahl der Betriebe und der beschäftigten Personen, über Wertovendung motorischer Kraft usw. werden auch produktionsstatistische Daten gesammelt; es werden verzeichnet die Kosten der verwendeten Materialien, gewisser anderer Betriebsausgaben, sowie der Wert der im Zählungsjahre erzeugten Waren. Die Angaben werden von den Unternehmern geliefert, doch sind die Zählungsbeamten berechtigt, die Geschäftsbücher, Lohnlisten und sonstige Dokumente einzusehen. Die letzten Industriezählungen umfaßten nicht mehr Betriebe aller Art; unberücksichtigt blie-

Wolken.

Die Gummilane der Gießeldammstraße von der Fichten...
gestalt wurde. Obgleich dort in den Storden so mancher...

Der 30. Mai 1889 wurde wolfsich ein Meerkatze in...
bei Phantastie von vielen nordwestlichen Gängen!...

Und auch er hätte es sich nicht träumen lassen, der...
künftige Geschäftsführer, als die Berichte über Sohn...

Und dann kam das Jahr 1893. Und Manzen zog auf...
neue hinaus.
Und mit war, als müsste ich mit!

Über ich war zu jung. Meine Mutter hat mich, ha-...
sein und bei meinen Studien zu bleiben. Und so blieb ich.

Das ganze Wort Traun ist es, der einmal von einem...
Menschen erzählt, der so häufig war, daß er zweimal durch...

Ende des Kunsthandes.

Die Karten sind ins Mittel, Reich und eben, von...
von Saurer, von Schloßhofstraße und Hof,...

Ein anderer sprach: Es stehen meine Kinder...
vor Mangel hin. — Ein Dritter: Schinkehle liegt...

Ein junger Kerulus von janzig Jahren, mit...
funktionsfähigem Gehirn, tief, Xiemals reinf!...

Sie kartieren sich ins Mittel, Reich und eben, von...
von Saurer, von Schloßhofstraße und Hof,...

Das ganze Wort Traun ist es, der einmal von einem...
Menschen erzählt, der so häufig war, daß er zweimal durch...

Und dann kam das Jahr 1893. Und Manzen zog auf...
neue hinaus.
Und mit war, als müsste ich mit!

Monatsbeilage des Cabak-Arbeiter.

Mr. 9 Sonntag, den 22. September 1912

Eine Reminiscenz.

Die bittersten jurschig in dem Jahrgang 1872 des...
„Dorflebens“ des Verbandsorgans des von F. M....

Im Jahre 1865 war in Leipzig die Organisation der...
Bigarrenarbeiter gegründet worden. Sie führte eine...

Das brachte natürlich die Fabrikanten genaugig in...
den Dornis, zumal zur selben Zeit der Bigarrenarbeiter...

Um die Dornis zu jolligen Kapital und Arbeit...
durch die glatte Kat zu bohmentieren, haben die...

Der Mensch hat von Bied durch Conditoren der...
Arbeitgeber anerkannt, den maßvollsten Verkettungs...

Die Mittel, mit denen man den Kampf gegen die W...
beterorganisationen aufnehmen wollte, waren im § 8 an...

den die Taugendwerke, andere nur für den totalen Bedarf produzierende Industrien, sowie die Reparaturwerkstätten; ferner die Betriebe mit weniger als 500 Dollar Jahresproduktwert, die stillstehenden Betriebe, die Betriebe von Behörden, religiösen Gesellschaften, Wohltätigkeitsanstalten usw. Von den „Nachbarschaftsindustrien“ (wie z. B. Taugendwerke) abgesehen ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der übergangenen Betriebe sehr gering.

Die letzte Industriezählung betraf das Jahr 1909. Ihre vorläufigen Ergebnisse wurden eben in einem 96 Quartellen starken Heft veröffentlicht. Da das endgültige Jahressummenwerk erst nach einigen Jahren erscheinen wird, so sollen hier die wichtigsten Zahlen der vorläufigen Ergebnisse angeführt werden.

Die Zahl der industriellen Betriebe nahm von 207 514 1899 auf 216 180 1904 und 268 491 1909 zu. Die Zunahme belief sich in den zehn Jahren auf 29,4 Prozent, von 1904 bis 1909 allein auf 24,2 pSt. Die durchschnittliche Zahl der in den Betrieben tätigen Lohnarbeiter stieg von 4 712 763 1899 auf 5 468 383 1904 und 6 615 046 1909, insgesamt also um 40,4 Prozent und seit 1904 um 21 Prozent. Der Wert der Jahresproduktion betrug 1899 11 407 Millionen Dollar, 1904 14 794 Mill. Dollar und 1909 20 872 Millionen Dollar, oder um 81 Prozent mehr als 10 Jahre vorher. Dabei muß man noch bedenken, daß von Ende 1907 bis Mitte 1909 eine Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten herrschte, die vielfach zu Produktionsbeschränkungen führte.

Auch die Tabakindustrie nahm seit 1899 einen bemerkenswerten Aufschwung. Die Zahl der Betriebe nahm von 14 959 1899 auf 18 827 1904 zu und dann auf 15 822 1909 ab, was eine Folge der fortschreitenden Kapitals- und Betriebskonzentration war. Die Gesamtzahl der Beschäftigten wurde nur 1909 und 1904 ermittelt; 1899 wurden die mittelalten Firmeneinhaber nicht gezählt. Die Veränderungen im Stande der Beschäftigten zeigt die folgende Tabelle an:

Stellung im Betrieb	1899	1904	1909
Inhaber.....	17 634	19 011	?
Angehörige.....	13 192	9 235	7 836
Lohnarbeiter.....	186 810	159 406	132 526
Zusammen... 197 637	187 652	?	

Die Zahlen sind Jahresdurchschnitte, die nach dem Stand am Schlusse eines jeden Monats berechnet wurden. Die durchschnittliche Zahl der beschäftigten Lohnarbeiter vermehrte sich von 1899 bis 1904 um 20,3 Prozent, von 1904-1909 jedoch bloß um 4,6 Prozent.

Im Dezember 1909 waren in der Tabakindustrie 181 063 Lohnarbeiter beschäftigt; davon waren: über 16 Jahre alte männliche Personen 90417 (49,9 Prozent), über 16 Jahre alte weibliche Personen 84 193 (46,5 Prozent), Kinder 6 428 (3,6 Prozent).

Die Kinderarbeit ist nicht mehr umfangreich, was in erster Linie der unermüdlichen Agitation der Gewerkschaften zur gesetzlichen Beschränkung der gewerblichen Verwendung von Kindern zu danken ist. In allen industriellen Betrieben bildeten die Kinder sogar bloß 2,5 Prozent. Die Kinder werden in den meisten Industrien keineswegs durch Männer ersetzt, sondern durch Arbeiterinnen. Im Jahre 1899 waren von allen Lohnarbeitern in der Tabakindustrie noch 57,8 Prozent über 16jährige männliche Personen, 37,6 Prozent über 16jährige Arbeiterinnen und 4,7 Prozent Kinder. Die Frauenarbeit hat nicht nur einen Teil der Kinderarbeit ersetzt, sondern auch in erheblichem Maße Männerarbeit verdrängt.

Von allen Tabakarbeitsern und Arbeiterinnen gehören den beiden Gewerkschaften der Zigarrenmacher und Tabakarbeiter rund 55 000 an; es ist also noch nicht ganz ein Drittel der über 16jährigen Berufsständigen organisiert. Das Verhältnis gestaltet sich beim männlichen Geschlecht allein freilich viel günstiger, da weitaus die meisten Gewerkschaftsmitglieder Männer sind.

Von der durchschnittlichen Zahl der Angestellten in der Tabakindustrie waren im Jahre 1909 3378 Betriebsleiter und andere Beamte in leitenden Stellungen; die übrigen 9815 waren Buchhalter, Schreiber und sonstige Kontorbedienstete.

Die Betriebe der Tabakindustrie verausgabten:

Im Jahre	für Gehälter Dollar	für Arbeitslöhne Dollar	für Materialien Dollar
1909 ...	16 779 000	69 3 5 000	177 186 000
1904 ...	8 800 000	62 639 000	126 086 000
1899 ...	8 593 000	47 976 000	92 867 000

Die Lohnsumme war 1909 um 44 Prozent höher als 1899; da die Zahl der Arbeiter in derselben Zeit nur um 25 Prozent zunahm, so muß die Lohnhöhe gestiegen sein — aber die Steigerung wird kaum mehr ausmachen als die Verteuerung der Kosten der Lebenshaltung.

Der Wert der erzeugten Produkte nahm von 264 Millionen Dollar 1899 auf 331 Millionen Dollar 1904 und 417 Millionen Dollar 1909 zu, insgesamt um mehr wie 51 Prozent. In welchem Maße die Warenmenge zunahm ist noch unbekannt.

Im Jahre 1909 war der Produktwert um 240 Millionen Dollar höher als der Wert der verwendeten Materialien; von diesem Betrag wurden aber nur 86 Millionen Dollar für Gehälter und Löhne ausgegeben. Von dem Wert der 1909 erzeugten Waren entfielen 277 Millionen Dollar oder 66,5 Prozent — zwei Drittel — auf die 722 Betriebe von Aktiengesellschaften; 64 Betriebe mit einem Produktwert von mehr wie je einer Million Dollar erzeugten zusammen Tabakfabrikate im Werte von 204 Millionen Dollar. Hieraus ersieht man, daß der Großbetrieb herrschend geworden ist.

Bewegungen im Beruf.

Burgbamm. Die Firma Trautwein, Meyer & Pflüger erhöhte den Lohn für Sortierer bei 45 Sorten um 10 S und bei einer Sorte um 15 S pro Mille. Kurz vor dieser Lohnbewegung hatte die Firma bereits alle Sorten um 10 S pro Mille erhöht. Die Firma Wicheimann & Stolte erhöhte den Lohn für Zigarrenmacher bei 8 Sorten um 25 S, bei 9 Sorten um

50 S pro Mille. Die Löhne der Sortierer wurden um 5 und 10 S pro Mille erhöht. Die Firma E. Obermann erhöhte den Lohn für Zigarrenmacher (Hausarbeiter) bei 11 Sorten um 25 S und bei 12 Sorten um 50 S pro Mille. Die Zigarrenmacher (Fabrikarbeiter) erhalten entrippte Einlage, wodurch sich deren Verdienst um 80 S pro Mille erhöht. Für Sortierer wurde der Lohn bei 19 Sorten um 10 S, bei 3 Sorten um 20 S pro Mille erhöht. Die Firma Wilkens Nachfolger erhöhte den Lohn für Sortierer bei 33 Sorten um 5 S, bei 11 Sorten um 10 S und bei einer Sorte um 25 S pro Mille. Die Zigarrenmacher wurden nicht vorstellig. Die Firma Stührenberg & Mahler erhöhte den Lohn für Zigarrenmacher bei 11 Sorten um 50 S und für die Sortierer um 10 und 20 S pro Mille. Die Firma D. E. Petersen & Co. Sig Altona, erhöhte den Lohn für Zigarrenmacher bei 21 Sorten um 50 S pro Mille. Für Sortierer wurde der Lohn um 10 und 15 S pro Mille erhöht. Für Richter wurde der Akkordlohn für Deckblatt um 5 S, für Seedeck- und Sumatra-Umblatt um 2 S und für Einlage, aus dem Aufleger gestreift, um 2 S pro Pfund erhöht.

Forst (Niederlausitz). Die bei den Firmen Schütz, Verhülshof, Loeben und Hanke Wwe. eingeleitete Lohnbewegung ist mit einem Erfolg für die Arbeiter beendet. Der Lohn wurde bei allen Firmen um 25 bis 100 S pro Mille erhöht. Der Minimallohn beträgt hiernach 8,75 M pro Mille. Ein Tarifvertrag konnte nicht abgeschlossen werden.

Fließberg. Die bei allen Firmen eingeleitete Lohnbewegung ist mit einem Erfolg für die Arbeiter beendet. Die Firma B. E. Platt bewilligte auf 10 Sorten 45 S, auf 7 Sorten 70 S, auf 4 Sorten 50 S, auf 10 Sorten 75 S, auf 1 Sorte 95 S und auf 5 Sorten 100 S pro Mille; die Firma Puhmann bewilligte auf 5 Sorten 25 S, auf 12 Sorten 50 S und auf eine Sorte Widel 15 S pro Mille; die Firma D. Allichow bewilligte auf 20 Sorten 50 S, auf 2 Sorten 75 S und auf 2 Sorten 100 S pro Mille; die Firma Hecht bewilligte auf 7 Sorten 50 S. Der Minimallohn beträgt nunmehr 9 M. Die Firma Haase bewilligte auf 11 Sorten 50 S und auf eine Sorte 75 S pro Mille. Die Firma Baer bewilligte auf 1 Sorte 25 S, auf 6 Sorten 50 S und auf 1 Sorte 100 S; die Firma Süntner bewilligte auf 1 Sorte 30 S, auf 14 Sorten 50 S, auf 3 Sorten 80 S, auf 5 Sorten 100 S und auf 2 Sorten 130 S. Außerdem bewilligte die Firma Puhmann und Haase den Sortierern 10 S pro Mille.

Schoenaich (Württemberg). Mit der Firma (Zigarrenindustrie Schoenaich) „Bisch“, Fab. Jakob Ulmer wurde für Zigarettenarbeiter ein Tarifvertrag abgeschlossen. Die Mindestlöhne bei Lieferung von fertigen und frei gelieferten Hälften verstehen sich für runde mit und ohne Gold 2,90 M, für flache mit und ohne Gold 3,50 M, für Mundstückzigaretten 3,40 M pro Mille. Die Mindestlöhne für Packungen in Akkord verstehen sich für 1/20-Packung 20 S, für 1/10-Packung 30 S, für 1/5-Packung 35 S, für 1/2-Packung 35 S, für 10 Stück-Packungen 40 S und für Spiegelpackung 10 S Aufschlag. Für Hilfsarbeiter beträgt der Anfangslohn 10 M, nach einer Beschäftigungsdauer von 2 Monaten 12 M pro Woche. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde auf 53 Stunden festgesetzt.

Korbhausen. Die von der Organisation eingeleitete Lohnbewegung in den Betrieben der Kautabakbranche ist beendet. Die Firmen Athenstädt & Bachrodt, Berlin & Bona, G. A. Hanewacker, F. E. Kneiff, F. E. Lerche, Georg Redderßen, Saalfeldt & Stein, H. & R. Wittig, sowie Grimm & Triepel, Hendes & Schuhmann und Steinert & Hellmund bewilligten den Tabakspinnern, Vorlegerinnen und allen sonstigen im Tagelohn beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen Lohnzulagen. Die gemachten Lohnzulagen betragen bei den Tabakspinnern 20 S bis 1,50 M und bei den schwächeren Geputzern bis 6 M pro Zentner und bei den Vorlegerinnen 1 bis 1 1/2 S pro Stunde. Die Lohnzulagen für die im Tagelohn beschäftigten sonstigen Arbeiter betragen bei Arbeitern unter 16 Jahren 1 S, über 16 Jahren bis 18 Jahren 1 1/2 S und über 18 Jahren 2 S pro Stunde. Die Löhne der im Tagelohn beschäftigten sonstigen Arbeiterinnen wurden den Löhnen der Vorlegerinnen gleichgestellt und außerdem festgelegt, daß Arbeiterinnen, die zurzeit 18 S und mehr pro Stunde erhalten, noch eine Lohnserhöhung bis 1 1/2 S pro Stunde erhalten sollen. Es erhielten im übrigen bei der Firma F. E. Kneiff die Kollennmacher, Stangenmacher, Deckenmacherinnen und Anstrickerinnen, und bei der Firma G. A. Hanewacker die Deckenmacherinnen noch Lohnzulagen bewilligt. Die Verhandlungen mit den Firmen Athenstädt & Bachrodt, Grimm & Triepel, Hendes & Schuhmann und Steinert & Hellmund, die außer für Tabakspinner, Vorlegerinnen und sonstige Arbeiter und Arbeiterinnen auch für alle übrigen Arbeitergruppen Lohnzulagen bewilligen, werden fortgesetzt, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln durch Abschluß eines Tarifvertrages mit unserem Verbands.

Calbe a. S. (Anhalt). Der Streik bei der Firma G. Schulte, die letzte Firma in Calbe a. S., die noch nicht bewilligte, dauert unverändert fort. Vor Zugang nach diesem Betriebe wird streng gewarnt.

Cottbus (Prov. Brandenburg). Die Lohnbewegung zeitigte bis heute den Erfolg, daß es gelang, mit der Firma G. Lohr einen Tarifvertrag abzuschließen, bei Anerkennung eines Minimallohnes von 9 M pro Mille. Die gemachten Lohnzulagen betragen 50 S pro Mille.

Werthe i. Westf. Der Streik in den vier Betrieben der Firma Caprano & Gruhn in Werthe (2 Betr.), Wolmerdingen und Wulferdingen dauert fort. Die Mitglieder des christlichen Tabakarbeiterverbandes arbeiten leider weiter. Vor Zugang wird streng gewarnt.

Bernburg. Der Streik bei den Firmen Gorge & Braumann und F. Koch & Comp. dauert fort. Vor Zugang von Zigarrensortierern, Ristrabkernern und Fertigmachern nach Bernburg, sowie nach Ettenheim in

Baden und Neuses, Prov. Hessen (Firma Koch & Comp. oder Herm. Ernst & Comp.) ist streng fernzuhalten. Auch wird gebeten, in neugegründeten Filialbetrieben dieser Firmen keine Arbeit anzunehmen. Eventl. Neugründungen von Filialbetrieben sind dem Verbandsvorstande zu melden.

Frankfurt a. M. Die Aussperrung bei der Firma Nestor Gianclis dauert fort. Vor Zugang von Zigarettenarbeitern wird gewarnt.

Frauenthaußen a. Kyffh. Der Streik bei der Firma Rabener & Beder dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

Drögen. Bei der Firma H. Persten sind die Arbeiter in Streik eingetreten. Vor Zugang wird gewarnt.

Königsstadt. Der Streik bei der Firma Max Freud in Pungsladt und Griesheim dauert fort. Vor Zugang nach diesen Betrieben, sowie nach Rönig im Odenwald, wo man eine Filialfabrik zu gründen gedenkt, wird streng gewarnt.

Leipzig. Die Lohnbewegung der Zigarrensortierer ist noch nicht beendet. Bei der Firma Apel & Braun ist es seit 3 Wochen zur Arbeitseinstellung gekommen. Weitere Arbeitseinstellungen erfolgten bei den Firmen A. Dathmann, Bernhalm & Schmidt und F. W. Dieze. Bei der Firma F. Hüble in Leipzig und Leisnig, sowie bei O. Gutmacher ist die Kündigung eingereicht. Vor Zugang nach Leipzig wird gewarnt.

Meda i. Westf. Der Streik bei den Firmen H. Albrecht, E. Cosfeld, Eberhard Hart, Fr. Jde, H. Lewesde, H. Peters, Fr. Schulte, M. Steinweg und H. Schütte dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

Salzungen (Sippe-Deimold). Der Streik bei der Firma Aug. Brinkmann dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

Leopoldshöhe i. A. Der Streik bei der Firma E. Gröbel dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

Birna i. S. Die Firma F. W. Bafel, Jnh. Georg Glöckler, lehnte die beschiedenen Forderungen der Arbeiter ab, worauf diese am 18. Juli d. J. in den Streik traten. Vor Zugang wird gewarnt.

Striegau und Peterswaldau i. Schl. Der Streik bei der Firma Scharanke & Comp. in Striegau und Peterswaldau dauert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

Schönlante (Prov. Posen). Der Streik bei den Firmen Ederdorf & Rosenberg, S. Grünbaum, A. Willöhne dauert unverändert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

Adim. Wegen Arbeitsmangel ist der Zugang nach hier fernzuhalten.

Wintersdorf (S.-A.). Die Arbeiter der Firma Wolde mar Schlenzig befinden sich in einem Abwehrkampf. Die Firma hat bislang einen Tarifvertrag, welcher von der Firma durch Lohnabzüge durchbrochen worden ist. Sie beabsichtigt, niedrigere Löhne einzuführen.

Strahburg i. Elb. Bei der Elb. Tabakmanufaktur sind die Arbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Arbeiter haben beschiedene Forderungen aufgestellt und diese der Betriebsleitung unterbreitet. Angebahnte Verhandlungen verliefen resultatlos, die Direktion lehnte jedes Entgegenkommen ab. Die Arbeiter beschloffen in einer gut besuchten Versammlung, als Antwort auf die abgelehnte Forderung, die Arbeit sofort einzustellen, nachdem ihnen die weitgehendste Unterstützung durch Behängung des Postkoffers zugesichert worden war. Bis diese Nummer in die Hände der Leser kommt, dürfte der Kampf entbrannt sein. Vor Zugang wird deswegen schon jetzt gewarnt.

Hände-Ennigloh. Bei der Firma J. Meyer sind Differenzen ausgebrochen. Die Behandlung der Arbeiter artete derart aus, daß die Arbeiter Beleidigungen aller Art und zuletzt auch Mißhandlungen über sich ergehen lassen mußten. Dieses Vorgehen der Firma führte dazu, daß ein Teil der Arbeiter sofort kündigte. Die Firma ist deswegen für Sortierer wie für Zigarrenmacher gesperrt und zwar alle Betriebe in Ennigloh, Able, Schwenningdorf und in Frotheim.

Der „christlich“ organisierte Streikbruch in Werste.

Die Führer der „christlichen“ Tabakarbeiter suchen den Streikbruch, der den „christlichen“ Tabakarbeitsern von Werste vom „christlichen“ Tabakarbeiterverbande aufgegeben worden ist, durch allerlei falsche Darstellungen zu verschleiern. Das Gineinsichere erdichteter und aufgekaufter Vorkommnisse beweist, daß die „Christlichen“ ihre schlechte Sache nicht verteidigen können. Daran, daß sie in Werste wie in Wiedenbrück Streikbruch begangen, läßt sich nicht denken; ebenso wenig läßt sich daran denken, daß dieser Streikbruch von Köss organisiert worden ist. Zwar wurde von Köss in der Werster Versammlung als Grund zunächst angegeben, daß der „christliche“ Verband von dem freien Verband nicht frühzeitig genug in Kenntnis gesetzt worden sei, doch als ihm zugehört wurde: „Ihr habt ja kein Geld!“ ging seine Zunge mit ihm durch und er gab den Satz preis, den er im Busen treu bewahren sollte: „Nicht des Geldes und der Taktik wegen, sondern aus Prinzip machen wir diesen Kampf nicht mit. Zwischen uns und dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband ist eine Scheidewand aufgebaut. Die Arbeiter haben ja den Schaden davon, ändern tut das aber nichts an unserer Haltung. Ich wünsche euch guten Erfolg.“

Der Erfolg dieser Offenherzigkeit ist, daß die „Christen“ in Werste jetzt gewaltig arbeiten müssen, um den Sturm ihrer Mitglieder, der wegen des Streikbruchs und seiner Begründung entstanden ist, zu beschwichtigen. Da wird denn nach „christlicher“ Manier viel Dumm gemacht, um die Mitglieder dumm zu machen und sie von dem Kern der Sache abzulenken. Damit wenigstens die Wahrheit eine Stätte hat, wollen wir nochmals eine kurze Darstellung des Kampfes in Werste geben:

Die „Christen“ waren es, die schon im Frühjahr an unsere Mitglieder herantreten und darauf drängten, daß man an die Firma Caprano & Gruhn wegen Lohnzulagen herantreten müsse. Dann war es nicht der Deutsche Tabakarbeiter-Verband, sondern die Arbeiter der drei Betriebe, die ein Schreiben an die Firma richteten mit dem Wunsch, die bei Abschluß der Aussperrung verhängene Lohnreduzierung vorzunehmen. Die Firma hat darauf durch die Meister den Arbeitern wissen lassen, daß sie 1913 keine Zulagen auf einige Sorten machen wolle. Mehr teilten die Arbeiter diese Antwort dem Gauleiter Schlichter mit, worauf dieser an den 1. Bevollmächtigten, Kollegen Jesinger, in Werste schrieb, daß selbstaufgegeben werden möchte, um wieder die Löhne der Firma Caprano & Gruhn höher zu setzen als die bei anderen Firmen und wie hoch die verlangten Zulagen seien, da es (Schlichter)

Den B. G. W. ... Die Arbeiter der Firma ...

Als nun die Firma sich ablehnend verhielt ...

Die Werker Kollegen waren mit der geringen Lohnzulage ...

Der organisierte Streik des „christlichen“ Verbandes ...

und der Verfall des „christlichen“ Verbandes ...

Unterwiesheim. Am 1. September fand hier eine öffentliche ...

Hamburg. Kombinierte Mitgliederversammlung der ...

bedacht worden. (Wichtigster Bericht über die ...)

Berichte.

Mannheim. Am 31. August fand in Friesenhetm eine ...

Größtes Wickelformenlager Deutschlands. JEDES FACON NEU UND GEBRAUCHT STEIS AM LAGER. L. COHN & CO. BERLIN N. BRUNNENSTRASSE NO 24. Verlangen Sie sofort kostenlos.

J. H. Koopmann, Bremen. Neustadtwall 35. Formproben 2946. Sumatra-Decker, Java-Decker, Sumatra-Umblatt, Java-Umblatt, Vorstenland-Decker, Brasil-Decker, Brasil-Einlage u. Umbl., Domingo-Einlage u. Umbl., Rio-Grande-Decker, Einlage 110, Langzeit, mit überzeitige Original-Tabak, meist Umblatt, 100 A, beste Sorte leicht und sehr blätzig 110 A.

Meyer & Weiss, Rohtabake, Bünde i. W. Gründung 1892. Fernsprecher No. 161. Verzolltes Lager aller Sorten Tabake und Kontor Bünde-Bahnhof. Gro-Konto: Reichsbank, Bünde. Postscheckkonto: Hannover No. 3319. Eigene Transit-Niederlage in Bünde und Amsterdam. Abgabe jedes Quantums zu billigsten Engrospreisen. Tägliches Postversand und Zollabfertigung. - Verzollung mit Begleitschein I und II ab eigenem Lager ohne Kosten, auf Wunsch bei geregelter Verbindung mit dreimonatlichem Zillkredit. Spezialität in Sumatra- und Vorstenlanden-Decktabaken. Nur tadellos weiss brennende Tabake von 1 Mark an bis zu den feinsten Qualitäten. Grosses Lager in Java, Domingo, Carmen, Brasil, Mexiko, Havanna usw. Verlangen Sie Preisliste und Muster. Probe-Postkoll aller Sorten auf Wunsch. Guiterhaltene Proben ausverkaufter Tabake für Deckblatt-Tabake: I. Sortierung ... per Pfund 3.00 Mk. verzollt II. Sortierung ... per Pfund 2.50 Mk. verzollt III. Sortierung ... per Pfund 2.00 Mk. verzollt von Umbl. u. Einlage-Tabaken: I. Sortierung per Pfund 1.50 Mk. verzollt II. Sortierung per Pfund 1.30 Mk. verzollt Geschmiffene fertige Einlage: Java u. Domingo gemischt 1.10 Mk. verzollt Probe-Postpakete von 9 Pfund unter Aufnahm. Bei grösseren Posten Ziel nach Nebenschnitt. Jeder Versuch führt zu geregelter Verbindung.

Rohtabakhandlung H. Edling, Bremen. empfiehlt folgende gute Tabake zu billigen Preisen. Sumatra-Decker à 160, 180, 190, 200, 220, 240, 250, 260, 270, 290, 300, 310, 320, 350, 360, 380, 410, 460, 500 A. Java-Borkenland-Decker à 220, 240, 260, 280, 300, 320, 350 A. Brasil-Decker à 190, 200, 220, 240 A. Brasil-Einlage u. Umblatt à 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 A. Sumatra-Umblatt, Vollblatt à 150, 160, 170, 180 A. Stückblatt 130, 140, 150 A. Java-Umblatt à 140, 150, 160, 170 A. Java-Einlage u. Umblatt à 110, 120, 125, 130 A. Domingo à 100, 110, 120, 130 A. Carmen à 100, 110, 120, 130 A. Seedeck (meist Umbl.) à 110, 115, 120 A. Havanna-Einlage à 180, 200, 250, 300, 400 A, Decker 650 A. Para-Cuba-Einlage à 150, 180, 200, 250 A. Mexiko-Decker à 250, 320 A. Langzeit à 95, 100 A. Gemiffte Original-Tabake à 110, 120 A. Java (geschmiffen) à 110 A. Preise verzollt inkl. Wertzoll per 1/2 Stk. Kredit nach Nebenschnitt.

Druckfaden. alle bei Bedarf billig. Bremer Buchdruckerei u. Verlagsanstalt J. B. Schmalfeldt & Co.

Rohtabak-Handlung Hengfloss & Maak. Filiale Berlin N. Brunnenstrasse 25. Zigaretten - Pergament - Papier per Familien-Verpackung. Kosten gering. Preisliste und Muster auf Anfrage. Bestellungen an: J. B. Schmalfeldt & Co., Berlin, Brunnenstrasse 25.

Gelesene Tabak-Arbeiter sind an unorganisierte Kollegen weiterzugeben. Herm. Wülker. Hermann-Expedition, Bremen. [170]

Jacob Hirsch jr., Mannheim B 1, 9. Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen, inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Nebenschnitt bei Aufgabe von 12 Referenzen. Besseres überseeisches Lager. geerntet, trocken, sehr blätzig ca. 12000 Stk. à 35 Stk. Ballen u. 150 u. 260 Stk. ab Bremen. Offerten unter C 9505 an Hermann-Expedition, Bremen. [170]

Carl Roland. Berlin O., Rohtabakhandlung. Sumatra-Vollblatt. Java-Aufarbeiter.

Berichte.

Dresden. Ein Eldorado für die Sortierer scheint die Zigarrenfabrik des Herrn Erich Dieterle in dem Dorfe Dambitz bei Wissa (Provinz Posen) nicht zu sein. Zur Warnung für andere Kollegen, welche sich verleben lassen könnten, dorthin in Arbeit zu treten, mag die Schilderung eines Kollegen, welcher einige Wochen dort gearbeitet hat, hier folgen. Herr Dieterle suchte vor einigen Wochen in der Gegend 2 bis 3 tüchtige Sortierer. Da ich schon einige Wochen in Dresden ohne Arbeit war, bot ich ihm meine Kräfte an und frug zugleich an, was für Löhne er zahlte. Herr Dieterle schrieb mir unter anderem zurid, daß er Sortierer eine zu 2,50 M. pro Mille zahlte und daß ich bei guten Leistungen eine angenehme und dauernde Stellung bei ihm hätte. Daraufhin versuchte ich mein Glück, fuhr am 4. August nach Wissa, stellte mich Herrn Dieterle vor, wobei er mir erklärte, daß ich bei ihm 80 M. pro Woche verdienen könnte. In zuvorkommender Weise ließ Herr Dieterle die Pferde vor einen Wagen spannen, ließ meinen Koffer vom Bahnhof holen und ich selbst wurde per Wagen nach Dambitz gefahren. Hier stellte ich mich dem Herrn Werkmeister Schröder, einem Beschäftigten, vor und bekam von diesem die erste Partie zum Sortieren, welche ich fertig machte. Als ich die zweite Partie sortierte, sollte ich Zwangsgelbes paden, welche mit Boden versehen waren. Auf meine Frage, wer die Boden abreißt und was es event. dafür gibt, erklärte mir Werkmeister Schröder, daß ich die Boden selbst abreißeln müsse und daß es keine Entschädigung dafür gibt; diese Arbeit gehört mir zum Sortieren. Selbstverständlich weigerte ich mich, die Boden unentgeltlich abzureißeln, und als er sah, daß es mir Ernst war, ließ derselbe die Boden von einem Lehrling abreißeln. Darauf bekam ich eine Partie, bei welcher die Zwangsgelbe geschmalt werden mußten. Auf meine Frage, was es für das Schmälzen der Zwangsgelbe gibt, erklärte mir der Werkmeister, daß diese Arbeit bisher von den Sortierern ohne Entschädigung gemacht worden sei und daß ich seinen Anordnungen zu folgen hätte. Ich habe es trotzdem nicht getan, so daß dem Werkmeister nichts übrig blieb, als die Wippen selber zu schmälzen. Diese Arbeit hatte ich mir auch von Haile geschafft; die anderen Kollegen haben weiter umsonst geschmalt, trotzdem dieselben bloß 10 bis 14 M. verdienen und sich nicht einmal ernähren können. Die Arbeitszeit dauerte von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends mit einstündiger Mittagspause. Die Zustände in der Fabrik spotten jeder Beschreibung, wie man sie nicht schimmer denken kann. Es geht so wie in einem Taubenschlage, weil die Kollegen unter solchen Verhältnissen nicht arbeiten und ankommen können. Die Partien zu 2,50 M. gibt es überhaupt nicht, die sollen erst noch aufkommen. Die Sortierer müssen die gepackten Zigarren selber mit einem Hebel in die Presse einstellen, denn einen Haushalt gibt es dort nicht. Wer nicht gut genug sortiert, wird vom Werkmeister entlassen, und ein guter Arbeiter geht von selbst. Ein warmes Mittagessen ist für Geld und gute Worte in Dambitz nicht zu haben. Deshalb sucht die Firma auch verbeiratete Sortierer einzustellen, welche ihre Familien nachkommen lassen sollen. Speziell die verbeirateten Kollegen seien hiermit gewarnt, dort Arbeit anzunehmen, denn bei dem geringen Verdienst sind sie gar nicht in der Lage, ihre Familien ernähren zu können. Außerdem wären sie auf Gnade oder Ungnade der Firma ausgeliefert. Mich hatte der Chef und Werkmeister so weit, daß ich meine Familie nachkommen lassen wollte, hatte sogar schon Wohnung gemietet. Zum guten Glück für mich wurde von mehreren Sortierern gleich 50 M. pro Mille abgezogen, und so kam ich eine Partie zu 80 M. sortieren, was mir Anlaß gab, die Arbeit sofort niederzulegen und diesem Musterbetriebe sofort den Rücken zu kehren. Jetzt kommt dort das Hehlungs-system auf. Die Behandlung der Hehlungen und Arbeitsbüchsen durch den Werkmeister Schröder spottet jeder Beschreibung. Wegen jeder Kleinigkeit gibt es Ohrfeigen und Rippenstöße, daß es nur so hagelt. So erhielt z. B. ein Lehrling, weil er eine ihm gehörende Arbeit nicht gleich verrichten konnte, da er anderweit beschäftigt war, vom Werkmeister Schröder, ich will nicht übertreiben, wenigstens 20 kräftige Ohrfeigen, was ich und noch ein Dresdenar Kollege mit ansehen mußten. Ich würde noch andere Fälle anführen, doch würde dies zu weit führen. Wie mir allerdings Meister Schröder selbst erzählt hat, ist er mit allen Händen gehetzt und hat in 7 Jahren in 20 Fabriken gearbeitet, was ja auf seine Charaktereigenschaften schließen läßt. Staunen muß man nur, daß im 20. Jahrhundert in einem Kulturstaat solche Behandlungsweise der Lehrlinge noch möglich ist, und sich die Lehrlinge so etwas ruhig gefallen lassen.

Regnitz. Am 27. August tagte im Gewerkschaftshause eine öffentliche Tabakarbeiter- und arbeiterinnenversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Miendorf; 2. Kartellbericht; 3. Neuwahl der Gesamtverwaltung und Unterlieferer; 4. Verschiedenes. Die Versammlung wurde vom Gauleiter Kollegen Clemens eröffnet und geleitet, weil Kollege Opiß krank ist. Kollege Miendorf führte in seinem einständigen, sehr verständlichen und wirkungsvollen Referat den Anmelnden die Notwendigkeit der Zugehörigkeit zum Deutschen Tabakarbeiter-Verband vor Augen. Vom Kollegen Richter erging folgende Resolution ein: Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, im Sinne des Referenten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Tabakarbeiter zu kämpfen. Wegen der Resolution wurden Einwendungen nicht erhoben. Einen ausführlichen Kartebericht erstattete Kollege Schindler, der gleichzeitig aufforderte, daß sich die Kollegen und Kolleginnen beim Gewerkschaftsfeste vollzählig am Auszuge beteiligen möchten. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Schindler gewählt. Alle übrigen in der Verwaltung tätigen Kollegen behielten ihr Amt bis Neujahr. Nach kleineren Erörterungen unter Vorsitz des Kollegen Schmidt wurde die Versammlung für den Verband zu agitieren, die Versammlung.

Ballendar. An die Kollegen von Ballendar! Mit Bedauern muß man sagen, daß so mancher Zigarren- und Widelmacher dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband noch fernsteht und es nicht für nötig findet, dem Verbände beizutreten. Wenn man hört, wie auf den Fabriken wehmütig gellagt wird über schlechtes Material, schlechte Behandlung oder zu wenig Verdienst, und gerade von jenen, die dem Verbände noch fernsteht, so muß doch jeder zu der Überzeugung kommen, daß mit Klagen allein nichts verbessert wird, sondern wir müssen zu unserer Lage Stellung nehmen und müssen uns organisieren, damit dem Uebel abgeholfen werden kann. Aber nein, diese Kollegen schimpfen lieber eine ganze Woche auf den Fabriken herum und arbeiten noch abends für sich, bis spät in die Nacht hinein, um so ihr elendes Leben zu fristen. Wissen diese Leute denn gar nicht, wie sehr sie ihre Gesundheit schädigen? Es gibt hier noch Kollegen, die Lieblich beim Fabrikanten sein wollen und sich damit zufriedengeden, wenn ihnen gesagt wird: Sie sind ein braver Arbeiter! um dann mit 14 bis 15 M. feilenvergütet nach Hause zu gehen mit dem Gedanken, daß sie gut angelegen sind. Diese Woche hatte ich sogar ein Mitglied abgemeldet, der noch nebenbei zu Hause für sich fabriziert, aus dem Grunde, daß wir ihn nicht in seiner Fabrikation unterstützen. Also dieser Kollege verlangt von uns, wir sollen unsere Groschen verdienen, damit er seine Gesundheit abends und bis spät in die Nacht hinein ruinieren kann! Ja, das sind Kollegen, welche noch unerschrocken und mit der modernen Arbeiterbewegung nicht vertraut sind, sonst müßten sie eine andere Auffassung haben und sich sagen, daß es so nicht weiter geht. Nur der Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung kann uns helfen! Kollegen, betrachtet euch die Fabrikanten, wie die so eilig in ihrer Organisation sind. Die fragen nicht, ob Jude, Christ oder Heide, in ihrer Organisation stehen sie fest. Betrachtet die Fabrikanten hier am Plage, die einfach einen Vertrag auf halbjährliche Karenzzeit abschließen. Also man mag zuerst ein halbes Jahr hungern, dann kann man an der andern Fabrik Arbeit bekommen! Kollegen, ihr müßt doch einsehen, daß es ohne Organisation nicht geben kann! Die Unternehmer nehmen von uns, was sie kriegen können. Der einzelne Mann kann nichts wollen, sondern die Masse muß es bringen, denn nur geschlossen können wir vorwärts gehen! Und das kann auch hier am Plage gemacht werden. Kollegen, werft den persönlichen Neid von euch! Bedenkt, daß ihr alle Arbeiter seid! Deshalb ermahnen wir euch: Schließt euch zusammen, seid einig! Denn nur Aug um Auge, Zahn um Zahn ist die Parole unserer Zeit! So nehmen wir Bezugnahme auf die Wichtigkeit des Verbandes hier in Ballendar hinzuweisen. Ihr seid der Ver-

sand! Ihr alle, ohne Ausnahme, habt mit der Mitgliedschaft die Pflicht übernommen, für das Wohl und Wehe der deutschen Tabakarbeiterchaft einzustehen! Vergesst nicht, daß ihr diese Pflicht bei Strafe des eigenen Schadens nicht verlegen dürft! Arbeit und immer wieder Arbeit für den Verband! Die Tabakarbeiterchaft muß auch hier vorwärts gehen. Unserer Gegner müssen wissen, daß wir unermüdet tätig sind. Kollegen! In diesem Zeichen werden auch wir hier in Ballendar siegen.

Die Ortsverwaltung Ballendar.

Frankfurt a. M. Mit der durch die Firma Nestor Giannacis erfolgten Ausperrung beschäftigte sich eine am Freitag, den 8. September stattgefundene, gut besuchte öffentliche Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Das Referat hatte Gauleiter Schnell. In seinem einständigen Vortrag beleuchtete der Redner die Entstehung und den bisherigen Verlauf der Ausperrung. Die plötzliche Entlassung der Arbeiter, weil sie sich weigerten, eine umgeänderte Fabrikordnung zu unterschreiben, welche ihnen bedeutende Verschlechterungen bringen sollte, jetzt das wahre Gesicht der Firma Nestor Giannacis. Die Arbeiter sollten also ihr schriftliches Einverständnis dazu geben, daß die Firma mit ihnen machen konnte, was sie wollte. Der Herr Direktor, der früher in Kalro zweiter Direktor war, glaubt, wenn er den Arbeitern den Revolver auf die Brust setzt — unterschreiben oder raus! — würden alle in die Knie sinken. Der Herr Direktor hat sich verrechnet. 40 Mitglieder unseres Verbandes ließen sich nicht zu Heloten herabwürdigen. Nur die neun Nichtorganisierten, sowie die Frau des Arbeitswilligen Theodor Brudner aus Chemnitz und der kleine Gabo aus Hülzland haben sich dem Herrn Direktor auf Gnade und Ungnade ergeben. Die besten und tüchtigsten Arbeiter sind draußen, und die Arbeitswilligen gönnen wir der Firma von Herzen. Die Folgen werden sich bald zeigen. Es fanden bereits drei Verhandlungen statt, ohne daß es zu einer Einigung kommen konnte. Offenbar hofft die Firma, daß sich aus den Reihen der Ausgelperten genügend Arbeitswillige finden werden. Der Hauptzweck der ganzen Attraktion ist, die Organisation zu zerstören, um dann mit geringeren Löhnen zu kommen. Ein diesbezüglicher Versuch war schon einmal von der Firma gemacht worden. Auch eine ganze Reihe von Neuerungen durch den Direktor lassen das deutlich erkennen; so sagte er zu einem jungen griechischen Kollegen, sage deinen Kollegen, daß sie aus dem Verbände gehen, aber sage nicht, daß ich es gesagt habe. Auch sollten die Organisierten ein niedriges Pensum erhalten, als die andern Arbeiter. Solche Gemeinplätze sind noch viele zu bringen. Deshalb hat auch das Frankfurter Gewerkschafts-kartell einstimmig beschlossen, den Boykott über die Firma Nestor Giannacis zu verhängen. Die Arbeiterchaft hat als Konsument eine bedeutende Macht, sorgen wir immer mehr für Aufklärung, damit es in Zukunft nicht möglich ist, daß sich noch Leute finden, die den Herren Kapitalisten die Sesselchen tüschen. (Allgemeiner Beifall.) In der Diskussion sprachen einige Redner im Sinne des Referenten. Von den anwesenden Händlern sprach Herr Henle; er empfahl, die Händler aufzuklären, weil die Vertreter der Firma in den Händlerreisen damit operieren, daß nur acht Arbeiter streiken, und diese verdienen 70 bis 80 M. pro Woche. Auch solle die Arbeiterchaft die Händler im Kampfe gegen die Trusts unterstützen. Die Händler würden auch die Arbeiter in ihrem Kampfe gegen die Kapitalisten, welche den Arbeitern das Konsumtionsrecht rauben wollten, unterstützen. Kollege Schnell sprach in seinem Schlusswort über Karte und Truhsbildung und verlangte, daß wir alle der Karte Bewegung mehr Interesse entgegenbringen müßten; auch sei es notwendig, die Hilfsarbeiterinnen in der Zigarrenindustrie zu organisieren, denn diese würden ganz miserabel entlohnt. Jeder müsse mit helfen, man solle nicht alles einigen Personen überlassen.

Internationale Solidarität.

Den Frankfurter Kollegen, die bei der Firma Nestor Giannacis, Zigarrenfabrik, in Kampf stehen, ging von den Kollegen in Kairo (Ägypten) nachstehende Solidaritätsklärung zu: Kairo, 20. 8. 1912.

Verte Kollegen!
Heute haben wir Euer Telegramm erhalten und sehen wir mit großem Bedauern, daß Ihr wegen Eurer Interessen und Rechte ausgeperret worden seid. Wir werden Euch helfen, daß Ihr den besiegten sollt, der uns ständig ausbeutet, unser Blut und unsere Kraft verwendet, um sich Reichthümer zu verschaffen. Nicht genug das, sondern auch Ihr werdet mit Ruhen gepetit.
Verte Kollegen! Faltet fest und treu zusammen! Wir werden Euch unterstützen mit großer Solidarität. Die internationale Kollegenchaft Kairo steht hinter Euch und wird mit Euch gemeinsam den Kampf gegen den ... aufnehmen. Seid beruhigt! Wir werden dafür Sorge tragen, daß von hier aus keine Streikbrecher nach Deutschland kommen werden. Glaubt nicht an die Worte des Kapitalisten, daß es ihm gelingen wird, Arbeitswillige aus Kairo zu beschleichen. Durch dieses ... Vorgehen der Firma in Frankfurt a. M. sind sämtliche Kollegen Kairo in Aufregung versetzt. Wir erwarten sofort Euer Antwort, wie wir uns am schnellsten mit Euch solidarisch erklären können.
Solidarischen Gruß an sämtliche Kollegen Frankfurt!
Die Kollegen Kairo (Ägypten).
Anm. d. Red.: Wir haben einige derbe Wörter durch Punkte markiert, damit diese Firma keine Gelegenheit zu einer Beleidigungsklage gegen uns hat.

Briefkasten der Redaktion.

Ortsverwaltung Brud. Ihr wollt bekannt gemacht haben, daß am Dienstag, den 30. August, Abrechnung stattfindet? Aus dem August sind wir hier aber schon heraus. Soll es aber der 30. September sein, so müssen wir darauf aufmerksam machen, daß der auf einen Montag fällt! Also mußte die Bekanntmachung unterbleiben.

Verbandsteil.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.
Karlsruhe, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telephon Nr. 6046.
Büreauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.
Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstr. 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
Geld-, Einschreib- und Verleumdungen nur an B. Niederknecht, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankanstalt der Groß-einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. B. in Hamburg. Postfachkonto Nr. 5249 beim Postfachamt in Hamburg.
Für die Expedition bestimmte Aufschriften sind an R. Sch. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
Für die Redaktion bestimmte Aufschriften sind an Gustav Miendorf, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.
Für den Ausschuss bestimmte Aufschriften sind an Emil Gitten, Altona-Ottensen, Hoheneich 3. pt., zu adressieren.

Bekanntmachungen.

Zur Beachtung!
Bei der Arbeitslosenunterstützung kommen immer noch viele Forderungen vor. Viele Bevollmächtigte scheinen noch der Ansicht zu sein, die Arbeitslosenunterstützung für die Sonntage berechnen zu müssen. Das ist falsch; Arbeitslosenunterstützung darf nur für die Wochentage berechnet und ausgezahlt werden. Sonntage sind ausdrücklich davon ausgeschlossen.
Des Weiteren: In auf Wanderschaft befindliche und nur mit Wandertarife versehenen Mitglieder darf höchstens nur drei Tage Unterstützung auf einmal ausgezahlt werden.

Statistik, nach dem § 15 des Statuts. Nach wie vor sind alle Mitglieder ausgezahlt werden, die aus der Arbeit entlassen sind oder mit Zustimmung der Bevollmächtigten die innewohnende Arbeitsstelle aufgegeben haben; dazu kommt ferner, wenn diesen selbst durch eigene Bemühungen solche verdischt haben. In diesen Fällen erhalten die Mitglieder das Fahrgeld der 4. Klasse, wenn die Entfernung mindestens 25 Kilometer beträgt.
Es empfiehlt sich in allen Fällen, Reis das Statut zur Hand zu nehmen, um die Mitglieder vor unangenehmen Ueberraschungen zu schützen.

Ausgskosten nach § 15 des Statuts. Hamburg, der Sortierer Oas Barberg aus Dänemark. Buch S. II 50 407, außen, am 14. 8. (S. 1036, 33.)
Striegau. Die Zigarrenmacherin Agnes Runz aus Striegau als Arbeitswillige. Buch S. II 48 928, außen. 24. 8. 12. S. 1712, 3.)
Als verloren gemeldet wurde: Frankenhäuser a. R. 1712, 3. Mitgliederbuch S. II. 16 992, lautend auf Auguste Papendick aus Frankenhäuser, geb. 8. 11. 1862. (S. 1713, 2.)

Der Vorstand.

Vom Vorstände sind ernannt:
Baldorf (Weißl.). Wlth. Pfahner, Perm. Weber als Kontrollant. Zenther. Frau Marie Weber als 1. Bev.

Abressenänderungen.

Unterröschheim (Baden). Alle Aufschriften sind an Gust. Sauer, (Rig.-Arb.) zu richten.
Altenburg. 2. Bev. Rich. Große wohnt jetzt Postenstr. 17.

Unterstützungen werden ausgezahlt:

Waldorf bei Wollfo. A.-U. und R.-U. beim 2. Bev. Wlth. Stahlmeier, Wollfo, Feldmars. Sied. Sonnabend nachmittags von 12 bis 3 Uhr.
Wittenberge (Potsdam). A.-U. beim 2. Bev. Jakob Leuter, Doremienstr. 4. Wochentags abends von 7 bis 8 Uhr, Sonntags nachmittags von 12 bis 1 Uhr.
Wignshäuser. A.-U. beim 1. Bev. Karl Felmleben, Judenstr. 274.

Statistik für das Kaiserliche Statistische Amt.

An die Gauleiter!
Trotz der vielen Hinweise auf die Wichtigkeit der statistischen Angaben halten eine Reihe Bevollmächtigter es immer noch nicht für nötig, diese Angaben zu machen oder schiden die Karten so spät ein, daß sie nicht mehr mit Berücksichtigung werden können.
Wir ermahnen nur dringend die Gauleiter, die Bevollmächtigten ihres Gaues über die Wichtigkeit der Statistik aufzuklären und so zur pünktlichen Einreichung der Angaben anzuhelfen.
Von folgenden Zahlstellen ging für den Monat August letzte Angabe ein:
Gau Hamburg: Haderleben, Kellinghusen, Wassum.
Gau Braunschweig: Genthin, Goslar, Clausal, Hedemünden.
Gau Nordhausen: Altmorchen, Rosbach, Lützenkummern, Ermschwerdt.
Gau Gersford: Böhne, Nilsdler, Werste, Oberbanernschaft, Hagen bei Pyrmont, Waldorf.
Gau Elbe: Crefeld, Düsseldorf, Kettwig, Reuwich, Oberhausen, Ziegenburg, Kreuznach, Selbren.
Gau Frankfurt: Diebrich, Niederrodenbach, Frank. Ermbach.
Gau Heilberg: Röhbach, Sedenheim, Oggersheim, Laudendach, Olfersheim.
Gau Offenburger: Renzingen, Zunsweier, Friesenheim.
Gau Karlsruhe: Munchen, Miedelsbach, Stuttgart, Baden-Aden.
Gau Erfurt: Raumburg, Apolda, Greunburg, Wlth.
Gau Dresden: Göhlis, Glauchau, Leisnig, Schöned L. Schwenpitz, Tannenberg.
Gau Breslau: Gölitz, Ratibor.
Gau Berlin: Fürstenwalde, Landsberg a. d. W., Ludan.

Vom 10. bis 16. September 1912 sind folgende Gelder bei mir eingegangen. B. = Verbandsbeiträge, G. = Extrabeiträge, W. = Annoncen.
7. September: Dranienbaum B. 100.—, Waldheim B. 100.—, Dahme B. 500.—, 8. September: Renzingshausen B. 200.—, Johanngeorgenstadt B. 150.—, 9. September: Drake in Lippe B. 240.—, Woltersdorf B. 100.—, Gehlenbe B. 200.—, Wehschütz B. 400.—, A.—SO. Ludan B. 80.—, 10. September: Eichwege B. 400.—, Wanjien B. 80.—, Rühloch B. 55.—, C.—75, 11. September: Karlsruhe B. 1125.—, Karlsruhe B. 100.—, 12. September: Raunhof B. 100.—, Herrhausen B. 100.—, Weizeneißel B. 70.—

Blitzzeitig mache darauf aufmerksam, daß bei Einreichung der Gelder an den Vorstand die Bevollmächtigten nur unsere Zahlkarten benutzen wollen, damit unnütze Portoausgaben vermeiden werden. Da noch immer von einer Anzahl Zahlkarten übersehen wird, die Zahlkarten mit dem Zahlkartenstempel versehen, so empfiehlt es sich, in Zukunft die Zahlkarten gleich nach Empfang mit dem Verbandsstempel versehen zu lassen.
Damit die Zustellung von etwa erforderlichen Zusätz durch unser Postfachkonto erfolgen kann, wolle man die Bestellung rechtzeitig beim Vorstand einreichen. Falls Zahlkarten gemünkt werden, bitte dieses auf dem Abschnitte vermerken zu wollen, damit die Zustellung erfolgen kann.
Bremen, den 16. September 1912. B. Nieder-Bekant.

Arbeitsnachweis.

Berichtigung.
Für den Gau Gersford. Gersford: Wlth. Schüler, Gau-bureau, Kurfürstenstr. 3.
Für den Gau Karlsruhe. Karlsruhe: Adolf Gelling, Werderstr. 95, pt.
Arbeitsangebot. Eine Widelmacherin nach Freiberg, Lohn 3,40 M pro Mille. Nachzutr. beim Arbeitsnachweis Dresden, Josef Domeyer, Rixenbergstr. 2 III, Zimmer 34.

Arbeitsnachweis für Sortierer.

Dresden: Walter Nobis, Dresden-N., Torgauerstr. 66.
Leipzig: Herm. Rosenfeld, Leipzig-St., Kreuzstr. 32, 6 II.
Wollfo: Heinrich, Wollfo, Wollfostr. 33.
Wignshäuser i. Th.: Emil Rothe, Rosenstr. 8.

Mitglieder-Versammlungen.

Wer in dieser ersten Zeit die Versammlungen versäumt, schuldig ist sich und die ganze Tabakarbeiterchaft!
Sonntag, den 6. Oktober:
Eilenberg: Ab. 8, Livski. L.-D. wird bekannt gegeben.

Gestorben.

Am 11. September zu Speyer Frau Auguste Jöhl, 81 Jahre alt.
Eure ihrem Aidenken!

